Anzeigengebühren: 30 Pfg. für die 8gespaltene Millimeterzeile Auswärts 70 Pfg., Familien-Anzeigen 50 Pfg., für die Empfehlungszeile 250 Pfg. Erfüllungsort Castrop. Der etwa gewährte Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen.
Größere Anzeigen müssen bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.
Postscheckkonto: 40150 Köln. — Fernsprech-Anschluß Nr. 6.
Verantwortlich für den Schriftteil: Franz Joseph Bruns, Castrop

Castroper Anzeiger

Castroper Zeitung

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet durch Boten frei ins Haus gebracht 15,00 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezug 18,00 Mk. für das Vierteljahr, ohne Postbestellgeld. Falls wir in der Herausgabe und Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Münsterstraße 24. Sprechstunden der Schriftleitung: werktags 6—7 Uhr nachmittags.

48. Jahrgang

Rauxeler Neueste Nachrichten — Rotationsdruck und Verlag: Castroper Zeitung (Geschw. Schmitz), Castrop — Bladenhorster Tageblatt

Amtl. Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund, für die Stadt Castrop und die Ämter Rauxel und Bladenhorst
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Ämter Rauxel und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 63 — Donnerstag, den 16. März — 1922

In aller Kürze.

Neuigkeiten von Nah und Fern.

Das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat beruft auf den 20. März im Hotel Kaiserhof in Essen eine Versammlung der Mitglieder ein. Tagesordnung: Beratung der Erneuerung des Syndikatsvertrages.

•

Das Reichsministerium des Innern ist zurzeit damit beschäftigt, zu prüfen, wie die Frage des Streikrechts der Beamten gesetzlich geregelt werden kann.

•

Im Alter von 72 Jahren ist der frühere bayerische Ministerpräsident Graf Podewils an einer Lungenentzündung gestorben.

•

Wie wir aus bester Quelle vernehmen, besteht die Absicht, die Verhandlungen zwischen den bürgerlichen Parteien zur Wiederherstellung der alten bayerischen Regierungskoalition, die nach dem bekannten Beschluß der Deutschen Demokratischen Partei abgebrochen worden sind, neuerdings aufzunehmen.

•

Nachdem sich die Streiklage in der bayerischen Metallindustrie weiter verschärft hat, hat das Sozialministerium die Vertreter des deutschen (freigewerkschaftlichen) Metallarbeiterverbandes und des christlichen Metallarbeiterverbandes für heute, Mittwoch, zu einer Besprechung eingeladen.

•

In Pariser politischen Kreisen rechnet man für den Fall, daß die amerikanische Regierung nicht verzichtet, damit, daß die Konferenz von Genua aufgegeben werden muß.

•

Baron Abezzana, der Generalsekretär der Konferenz von Genua, hat sich bereits nach dort begeben, um die in der Consulta gelegenen Bureaus der Konferenz zu überwachen.

•

In der Eröffnungssitzung des Ulsterparlaments teilte der Ministerpräsident James Craig mit, daß er den General Wilson gebeten habe einen Aktionsplan auszuarbeiten, um die Ordnung in Ulster wieder herzustellen.

•

Eine von den Freunden Lloyd Georges einberufene unionistische Parteiversammlung fand sich nicht bereit, dem Premierminister das Vertrauen auszusprechen.

•

Englands Budgetvoranschlag für das neue Finanzjahr sieht 62 300 000 Pfund Sterling für das Heer und 64 883 700 Pfund Sterling für die Marine vor.

•

Die Wiener Landesregierung hat sich für die Einführung der Sommerzeit ausgesprochen.

•

Die gesamte Wiener Studentenschaft erklärte sich gestern gegen die Forderungen der Ungarn auf neue Grenzregulierungen des Burgenlandes.

•

In Belgrad fanden Massenversammlungen gegen das Vorgehen der Faszisten in Fiume statt. Die Regierung soll beauftragt werden, scharfe Maßnahmen gegen diese zu ergreifen.

•

Auf Bitten der italienischen Regierung hat der Abgeordnete Giuroti die Uebernahme der Regierung in Fiume abgelehnt.

•

Der Petersburger Hafen ist für den öffentlichen Verkehr wieder eröffnet worden.

•

Wie die Moskauer Presse berichtet, werden in den letzten Tagen in den Kirchen große Juwelendiebstähle verübt. Aus einer einzigen Kirche wurden 2½ Pfund kirchliche Goldgeräte entwedet.

•

Der bekannte amerikanische Publizist Frank Simonds erklärte in der Times, daß die Union nach einem guten Verlauf der Genueser Konferenz etwa im Herbst zur Teilnahme an einer neuen Konferenz bereit sein würde.

•

Nach einer Havasmeldung aus Melilla haben die bei Dar Drius zusammengezogenen spanischen Truppen die Operationen wieder aufgenommen.

•

Die Regierungsstreitkräfte in Südafrika haben die wichtigen Stellen Venomi, Roodport und Florida eingenommen und zahlreiche Gefangene mit Hilfe der Buren gemacht. Sie setzen ihren Marsch auf das von den Aufständischen besetzte Maritzburg fort.

•

In Tripolis ist es den aufst. Eingeborenen gelungen, die Eisenbahnlinien auf einer Strecke von mehreren Kilometern zu zerstören. Man befürchtet Unruhen der arabischen Bevölkerung im Innern des Landes. Das italienische Panzerschiff Roma bombardiert die Küste. Die Vertreter der Regierung von Angora in Rom haben die Versicherung abgegeben, daß die Türkei diesen Aufständen fernsteht. Sie habe der italienischen Regierung ihre Vermittlung angeboten zur Wiederherstellung der Ruhe.

Letzte Drahtmeldungen.

Ausführung der Beschlüsse von Cannes.

Paris, 16. März. Laut Pressemeldungen wird die Wiederherstellungskommission in ihrer unmittelbar bevorstehenden Entscheidung über die deutschen Zahlungen auf die Canneser Beschlüsse zurückgreifen. Sie wird festsetzen, daß Deutschland im Jahre 1922 720 Millionen Goldmark in Waren zu leisten hat. Ferner wird sie folgende Garantien fordern: Erhebung der Zölle in Gold, Erhöhung der Eisenbahn- und Postsätze und der Kohlenpreise, Maßnahmen zur Wiederherstellung des Budgetgleichgewichts, zur Steuerung der Kapitalflucht ins Ausland, zur Einschränkung der Notenausgabe, Reform der Reichsbank. Weiter wird die Kommission Bestimmungen für eine genaue Kontrolle der deutschen Finanzgebarung treffen.

Die neue Entwaffnungsnote.

Berlin, 16. März. (T. U.) Halbamtlich wird gemeldet: Eine seit längererer Zeit offiziell angekündigte Note der Botschafter der in der in der interalliierten Militär-Kontrollkommission vertretenen Mächte ist bei der deutschen Regierung eingegangen. Die Note beschwert sich über gewisse Widerstände in der Entwaffnungsfrage und bringt dabei die Organisation der Schutzpolizei zur Sprache, die bereits in einer Note der alliierten Militär-Kontrollkommission vom 27. Februar zum Gegenstand einer Vorstellung gemacht worden ist In dieser letzteren Frage ist jetzt der Kontrollkommission nach Benehmen mit den Länderregierungen eine Erklärung abgegeben worden.

Die Entscheidung über die zweite Hälfte der Reparationen.

London, 16. März. (Telunion.) Die Times schreibt in ihrem Handelsteil, daß der Vorschlag der „Triasury" auf der Pariser Konferenz eine kräftige Unterstützung durch die Italiener erfahren habe und daß die Londoner City starkes Interesse für den Plan bekunde, nachdem die Entscheidung über die eine Hälfte der deutschen Reparationen der Zukunft vorbehalten bleibt während der andere Teil teils durch Anleihen, teils durch Sachleistungen aufzubringen ist. Die City betrachtet diesen Vorschlag als eine Geheimschuld, empfiehlt jedoch, die Frage der englischen Verschuldung an Amerika dabei außer Betracht zu lassen, zumal die „Triasury" die erforderlichen Zinszahlungen geleistet habe. Nach dem Blatt befindet sich die ganze Angelegenheit noch durchaus im Anfangsstadium.

Amerikanische Einforderung deutschen Geldes.

London, den 16. März (Telunion) Laut Manchester Gurdian ist die Auffassung der Triasury die, daß die Vereinigten Staaten die deutschen Gelder direkt durch Deutschland einfordern müssen, da die Reparationskommission für Amerika nicht zuständig sei. Die „Triasury" glaubt, die Vereinigten Staaten wollen die bisherigen Verhandlungen in der Reparationsfrage durch eine Einmischung ad absurdum führen.

Die Gliederung des Reiches.

Aus dem Reichstage.

Ein besonderer Ausschuß ist an der Arbeit, die staatliche Gliederung des Reiches einer Prüfung zu unterziehen. Es ist nicht so leicht, hier Neuerungen einzuführen, denn die einzelnen Länder halten eifersüchtig an ihren Rechten fest. Man weiß noch welche Schwierigkeiten schon die Schaffung eines Groß-Berlin gemacht hat. Man kann begreifen, daß es noch erheblich verwickelter ist, wenn ganze Landesteile ausgetauscht werden sollen. Der Reichstag hatte zu diesem Thema am Mittwoch eine kleine aber lebhafte Aussprache. Auf der Tagesordnung stand die Vorlage zur

Vereinigung Pyrmonts mit Preußen.

Die Kommunisten setzten hier mit weitergehenden Forderungen ein und verlangten einen Anschluß Waldecks und der lippischen Staaten an Preußen, während andererseits Preußen die Gegend von Suhl in Thüringen und die Hohenzollernschen Lande an Baden und Württemberg, sowie Wilhelmshaven an Oldenburg abgeben sollte. Auf diese radikalen Wünsche gingen natürlich die anderen Parteien nicht ein. Ein besonderer Ausschuß wird die Angelegenheit weiter untersuchen.

Der preußische Ministerpräsident Braun betonte, daß die Vorlage unbedingt vor dem 1. April verabschiedet werden müsse, da sonst die bereits bestehenden Vereinbarungen hinfällig werden.

Ein Antrag aller Parteien, wonach die Ausbildungszeit von Kriegsteilnehmern zum Richteramt um mindestens 6 Monate gekürzt werden soll ging an den Rechtsausschuß

Ein Antrag auf Verlängerung des Wohnungsmangelgesetzes und der Sammelheizungsverordnung bis zum 30 Juni 1922 wurde angenommen

Der Gesetzentwurf über die Invaliden- und Angestelltenversicherung für Soldaten ging an einen Ausschuß

Darauf wurde die zweite Lesung des Haushaltplanes für das Wehrministerium fortgesetzt. Es setzte eine umfangreiche Aussprache über die Frage ein, ob Eiserne Kreuze noch weiter verliehen werden sollen.

Der preußische Ministerpräsident Braun erklärte, daß damit endlich einmal Schluß gemacht werden müsse und daß nach einem Erlaß seines Vorgängers Stegerwald der 31. Dezember 1921 der Schlußtermin sei. Daran müsse festgehalten werden.

Die Abgeordneten Brüninghaus und Gallwitz erinnerten an die Kriegsgefangenen, die auf diese Weise um das Ehrenkreuz kämen.

Darauf wurde das militärische Bildungswesen besprochen. Angenommen wurde eine Entschließung über die Einsetzung eines Beirates für das Erziehungs- und Bildungswesen beim Reichswehrministerium. Danach wurde der Haushalt unserer kleinen Marine erledigt.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag, 1 Uhr.

Branntweinmonopol, Mantelgesetz zu den Steuervorlagen.

Schluß 6,45 Uhr.

Preußischer Landtag.

Der Preußische Landtag beendete am Mittwoch die Fortsetzung der 2. Beratung des Handelsausschusses. Die Besprechung des ersten Abschnittes, der insbesondere die Gewerbe- und Handelsverwaltung betrifft rief eine ausführliche

Mittelstandsdebatte

hervor. Vertreter des Handwerkes trugen ihre Beschwerden vor und beklagten sich vor allem über zu hohe steuerliche Belastung. Am meisten angegriffen wurden die Zuschüsse zur Gewerbesteuer, bei denen die Gemeinden bis zu 6000 Prozent hinaufgegangen sind. Im Mittelpunkt der Aussprache stand des weiteren der Kampf der freien Unternehmer gegen die von Staat und Gemeinde unterstützten sozialen Baugenossenschaften. Der Minister Siering ging auf Einzelbeschwerden ein und gab Zahlenmaterial zur Erwerbslosenunterstützung Schließlich kam man mit dieser Aussprache zu Ende und wandte sich bei ziemlich mäßig besetztem Hause dem 2. Abschnitt, der Verkehrsfragen behandelt, zu.

Die Sozialdemokraten kritisierten scharf das Privatmonopolrecht der westfälischen Transportgesellschaft, das besonders den Dortmund-Ems-Kanal und die Hafenanlagen in Emden betreffen. Sie stellten eine schwere Schädigung des Staates fest, der seine Werte in Gold indestiert habe und dafür als Gegenleistung nur 2 Prozent Verzinsung und die Zusage, von einem Reingewinn, der nicht festzustellen sei, 25 Prozent zu erhalten.

Nach den Sozialdemokraten sprach der Abgeordnete Teifscheid für das Zentrum, und der Abgeordnete Brunck für die Deutschnationalen.

Voraussichtlich wird die Beratung des Handelshaushalts am Donnerstag zu Ende geführt werden. Bis zum Sonnabend will man den Forsthaushalt und eine Reihe kleinere Gegenstände, darunter die 46 Vorlagen erledigen. Dann tritt für Ausschußberatung eine Pause von einer Woche ein. In der darauffolgenden Woche soll dann der Landeshaushalt zur Beratung kommen.

Die Besprechungen der Parteien beim Reichskanzler.

Berlin, 15. März. Heute nachmittag wird, wie das „Tageblatt" hört, die erste Besprechung zwischen dem Reichskanzler und den Vertretern der vier Parteien über die praktische Durchführung der von der Deutschen Volkspartei geäußerten Förderungen in der Frage des Steuerkompromisses stattfinden. In dieser Sitzung wird der Reichskanzler voraussichtlich auch an die Deutsche Volkspartei die Frage richten, zu erklären, wie sie sich künftig zu der Reichsregierung zu stellen gedenkt. Man ist in parlamentarischen Kreisen der Auffassung, daß nach der Erklärung Dr. Wirths, die Forderungen der Deutschen Volkspartei entsprächen im allgemeinen den Richtlinien der Reichspolitik, diese Partei gewissermaßen mit verantwortlich für die künftige Politik des Kabinetts zu machen ist. Im Zusammenhang damit ist es notwendig, das Augenmerk auch auf die Besetzung der gegenwärtig noch freien Ministerposten, des Wiederaufbauministeriums und des Ernährungsministeriums, zu lenken. In parlamentarischen Kreisen ist man der Auffassung, daß bei einem Eintritt der Deutschen Volkspartei auch noch der Posten des Ministers ohne Portefeuille in Erwägung gezogen werden dürfte. Ueber die Besetzung des Ernährungsministeriums ist noch nicht entschieden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß, wenn die Deutsche Volkspartei einen geeigneten Kandidaten zu stellen wüßte, es vielleicht gelingen wird, die große Koalition in kurzer Zeit zu bilden.

Die Aufbaupläne Stegerwalds.

Adam Stegerwalds Programmreise, die ihn über Essen, Bochum, Osnabrück nach München führte, wo er Sonntag sprach, findet immer mehr Beachtung in der deutschen Presse aller Richtungen. Jetzt schreibt die stark rechts orientierte „Tägl. Rundschau":

Stegerwald hat sich in den letzten Wochen ein eigenes Gesundungs- und Wiederaufbauprogramm zurechtgelegt. In Essen und Bochum hat er einige dieser Programmpunkte in großen Gewerkschaftsversammlungen bereits durchblicken lassen, am Sonnabend hat er es in München vor mehreren tausend Menschen in vollstem Umfange behandelt und damit zur öffentlichen Diskussion gestellt. Er sprach nahezu zwei Stunden. Stegerwald ist nicht das, was man unter einem zündenden und mitfortreißenden Volksredner versteht. Er kneift beim Sprechen seine an und für sich kleinen Augen zusammen und vertieft sich dadurch ohne abgelenkt zu werden, in sich und seine Gedankengänge. Man hate alle Mühe, Stegerwald als Redner zu folgen, aber was er sagt ist klar in der Diktion und klar im Inhalt. Die gedrungene, kleine, etwas hochschultrige Gestalt wächst förmlich an ihren eigenen großzügigen Gedanken empor, und man hat bald die Ueberzeugung, daß hier ein politisch und wirtschaftlich durchgereifter Mann spricht, der nicht blenden will, sondern der ein Programm klar und logisch auseinandersetzt.

Nach Stegerwald hat Deutschland folgende Schwächen: „Das deutsche Volk denkt zum Teil weltschwärmerisch und weltumspannend, zum Teil kleinstädtisch und partikularistisch. Die Sozialdemokratie jagt abstrakten internationalen Ideen nach und hat die Gedanken Heimat, Volk, Staat, Nation verkümmern lassen. Das Deutschland des deutschen Staates ist ein anderes als das Deutschland des deutschen Volkes. Das deutsche Volk ist nicht einheitlich, wie etwa die Engländer und Franzosen. Kein Volk hat eine so ungünstige Entwicklung aufzuweisen wie das deutsche. Ein Volk, das nicht einig ist im Innern, kann nie eine dauernde Position in der Welt behauptne. Der Idee nach treten in Deutschland die sozialen Gegensätze am krassesten in die Erscheinung, in Wirklichkeit aber ist das Lumpenproletariat im Auslande viel größer als bei uns.

Nach 1871 warfen sich die besten Kräfte auf Industrie und Handel, man ließ sie in die Politik unklugerweise gar nicht hinein, hielt sie sogar von der Betätigung am Staate geflissentlich fern. Die kleinen Adels- und Beamtenhierarchien aber konnten allein das neue Deutsche Reich nicht führen. So sind wir in die Weltkatastrophe hineingetaumelt. Was können wir nun beim Wiederaufbau ändern, was nicht?

Nicht ändern können wir Deutschlands Lage als Herz Europas. Nicht ändern können wir die Glaubensspaltung, nicht ändern unser Niedergedrücktsein, denn militärisch sind wir auf Jahrzehnte hinaus ohnmächtig gemacht. Aber ändern können und müssen wir die politische Gesinnung und die politische Denkweise. Sie muß abgestempelt werden auf einigende Gesichtspunkte. Der Aufbau kann nicht erfolgen auf dünner Oberschicht, sondern nur auf breitester Volksschicht In positiver Staatsgesinnung sieht es heute in Deutschland noch trostlos aus Die alten, staattragenden Schichten stehen dem neuen Staatsgebilde feindlich oder apatisch gegenüber, die breiten neuen Schichten finden zur staatlichen Neuschöpfung noch kein staatbejahendes Verhältnis Die Sozialdemokratie ist längst keine politische Einheit mehr, in der Staatsführung pendelt sie zwischen Staatsnotwendigkeiten und Agitationsbedürfnissen hin und her. Der Zweck meiner Ministerpräsidentschaft in Preußen war, zu beweisen, daß man mit Agitationsbedürfnissen und ihrer Befriedigung keinen Staat zur Gesundung und zum Aufbau führen kann

Zur Gesundung und zum Wiederaufbau brauchen wir eine Regierung, die sich auf breiteste Basis stützen kann. Wie heute z. B. in Sachsen und Thüringen Politik gemacht wird, ist alles andere denn staataufbauende Arbeit. Das deutsche Volk muß sich auch an andere Völker anlehnen, da es aus eigener Kraft aus der Tiefe nicht empor kann. Das Moskauer Programm wäre für Deutschland der Hungertod, also bleibt uns nur die Anlehnung an die wirtschaftlich denkenden Länder England und Amerika. Bei dieser Anlehnung dürfen aber die führenden deutschen Wirtschaftsköpfe nicht ausgeschaltet werden, im Gegenteil, sie gehören fest und eng an den Wirtschaftswagen angespannt. Grundsätzlich soll die Sozialdemokratie von der Regierung nicht ausgeschlossen sein und bleiben; zur Mitarbeit in aufbauendem Sinne ist sie aber erst reif, wenn sie die Staatsnotwendigkeiten über die Agitation stellt. Der Sozialdemokratie muß zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie zwischen diesen beiden Polen zu wählen und sich zu entscheiden hat. Mit Gewalt sind Geistesströmungen nicht niederzuhalten. Man muß die richtigere, aber auch beschwerlichere Arbeit der Aufklärung und des Ueberzeugens wählen. Die Sozialdemokratie aber muß auch endlich erkennen, daß Religion nicht Privatsache, sondern die denkbar größte Gemeinschaftssache ist, daß uns der Gedanke des internationalen Klassenkampfes nicht Rettung bringt, sondern daß wir in nationaler Einigkeit allein uns eine bessere Zukunft zimmern können. Die Revolution hat den Kapitalismus nicht gebunden, sondern zügellos entfesselt. Nicht die Monarchien, sondern die Republiken und Freistaaten sind großkapitalistisch orientiert.

Das politische Parteiwesen ist gegenwärtig noch nicht abgeschlossen, es muß eine vollständige Neu- und Umge-

klärung erfahren, und zwar durch einen politischen Umdenkungsprozeß des deutschen Volkes. Daneben muß der Kampf innerhalb der deutschen Arbeiterschaft zwischen international-marxistischer und national-christlicher Auffassung ausgefochten werden. Die allerbreitesten Schichten des deutschen Volkes müssen ein bejahendes, freudiges Verhältnis zum Staate finden. Hier hat die Erziehung des deutschen Volkes zu beginnen. Unter allen Umständen: Erhaltung der Reichseinheit. Der deutsche Staat der Zukunft muß ein sozialer Staat sein. 70 % des deutschen Volkes sind heute Gehalts- und Lohnempfänger, also abhängige Existenzen, das ist eine gewaltige soziale Umschichtung. Wir werden also zu ganz anderen Lösungen kommen als sich dies 50 Jahre lang die Sozialdemokratie vorgestellt hat Der christlich-nationale Gedanke muß die Brücke über alle Klüfte hinweg schlagen

Aus dem Reiche.

Die Zahlung der 31 Millionen.

Berlin, 15. März. Gegenüber dem in der französischen Presse verbreiteten Gerücht, daß die deutsche Regierung die ihr in Cannes bis zur endgültigen Entscheidung über das Moratorium und die deutschen Zahlungen auferlegten zehntägigen Zahlungen von 31 Millionen Goldmark einstellen wolle, hört die V. Z. von zuständiger Stelle, daß die nächste Ratenzahlung an ihrem fälligen Termin am 18. März beglichen werden wird.

Die deutsch-französischen Wiederaufbaubesprechungen.

Berlin, 15. März. Zu den deutsch-französischen Wiederaufbaubesprechungen erfährt das Berliner Tageblatt: Die Verhandlungen sind jetzt zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Vorbehaltlich der Genehmigung der beiden Regierungen dürfte eine Abänderung des Wiesbadener Vertrages insofern erfolgen, als anstelle der vorgesehenen gegenseitigen Lieferungsverträge der Freie Verkehr, der in dem Abkommen mit Bemelmann vorgesehen ist, auch mit Frankreich in Kraft treten soll.

Die Auflösung der Schupo verlangt

Berlin, 15. März. Eine ungeheuerliche Forderung haben, wie wir erfahren, die Franzosen an Deutschland gerichtet. Der viel genannte General Nollet, der Vorsitzende der französischen Kontroll-Kommission in Berlin hat dieser Tage an die deutsche Regierung eine Note gelangen lassen, in der nicht zweniger verlangt wird, als die Auflösung unserer gesamten Schutzpolizei. Als Begründung dieses Verlangens wird geltend gemacht, daß die Schutzpolizei einen militärischen Körper darstelle, der in dieser Gestalt überflüssig sei. Für den notwendigen Schutz der Einwohner könnten die Gemeinden von sich aus die nötigen Vorkehrungen treffen. Die Reichsregierung hat in den letzten Tagen eingehend über dieses Ansinnen beraten und wird die Erfüllung der Forderung wahrscheinlich ablehnen. Auf die Ablehnung, mit der einstweilen gerechnet werden kann, werden die Franzosen wahrscheinlich mit neuen Erpressungen und Gewalttaten antworten. Die Besprechungen in Genua können dadurch in Frage gestellt werden und die nächste Zukunft kann sich ganz anders gestalten als man bisher angenommen hat. Die neueste Forderung der Franzosen, zu der sich die englischen und italienischen Mitglieder der Kontrollkommission gleichgültig verhalten, ist vom Zaune gebrochen und nur dadurch zu erklären daß die Kontrollkommission die Notwendigkeit ihres weiteren Verbleibens in Deutschland dartun will. Zu diesem Zweck wird von der Kommission immer wieder etwas Neues ausgeklügelt, um zu beweisen, daß Deutschland noch nicht vollständig abgerüstet habe und daher weiter überwacht werden müsse.

Die Befreiung der Marcelle Heymann.

Berlin, 15. März. Wie aus den Verhandlungen des Reichstages bekanntgeworden ist, befindet sich seit 1914 das Kind des Arbeiters Heymann in Köln, Marcelle Heymann, bei einer französischen Familie in Nancy, die sich weigert, das Kind auszuliefern, bevor nicht ein Pflegegeld von 5000 Franken gezahlt ist. Im Reichstag hat sich die Abgeordnete Frau v. Oheimb der Angelegenheit angenommen und mit andern weiblichen Abgeordneten zusammen die Mittel aufgebracht, die von der französischen Familie gefordert werden. Frau v. Oheimb erhielt, wie „Die Zeit" mitteilt, gestern vom Staatssekretär für das besetzte Gebiet ein Telegramm, wonach die Vorbereitungen beendet sind und die Mutter des Kindes reisefertig ist, um ihre Tochter abzuholen. Frau v. Oheimb wird sich nunmehr nach Köln begeben, um mit der Mutter zusammen das Kind abzuholen.

Vorstandswahl der Reichstagsfraktion der D. V. P.

Berlin, 15. März. Wie die „Zeit" meldet, wählte die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei zum 1. Vorsitzenden den Abg. Dr. Stresemann, zum 2. Vorsitzenden Dr. Becker, zum 3. Vorsitzenden Abg. Zapf, zum 4. Vorsitzenden den Abg. Leutheusser, zum Geschäftsführer Dr. Runkel.

Die Not der deutschen Presse.

Weimar, 15. März. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Not der deutschen Presse nunmehr ein unerträgliches Ausmaß angenommen hat, die Gefahrenzone überschritten und die Krisis im vollen Gang ist ja, daß das Sterben der deutschen Zeitungswelt bereits einen erschreckenden Umfang erreicht hat, hatte der Verein Deutscher Zeitungsverleger zum Montag, den 13. März, nach Weimar eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, in der insgesamt 1827 deutsche Verleger und Herausgeber der Zeitungen aller Parteien und Richtungen vertreten waren. In eingehenden Darlegungen aus allen Kreisen der Verlegerschaft, der kleinen, mittleren und großen Presse, wurde ein erschütterndes Bild der Lage gezeichnet. Die allgemeine Einmütigkeit der Versammlung und der gemeinsame Wille zur Aufbietung aller Kräfte fanden ihren Ausdruck in der geschlossenen Annahme einer Kundgebung in der betont wurde, daß das Zusammenbrechen der Zeitungen bereits mit einer Reihe in der Oeffentlichkeit weniger beachteter Einzelfälle begonnen habe. In kurzer Zeit würden alle Zeitungen zu Stillegung oder mindestens zu weitgehender Betriebseinschränkung gezwungen sein. Die Schuld daran trage der Umstand, daß die deutsche Presse der rücksichtslosen Preisdiktatur der Syndikate ausgesetzt sei. Gefordert wird in der Kundgebung die Sperrung der Ausfuhr von Papier und Zellstoff, solange nicht das Papier für die deutsche Presse zu einem erträglichen Preise sichergestellt würde, und die Aufhebung und künftige Unterlassung jeder Sonderbesteuerung der Presse.

Die Wiederherstellungsanleihe.

Zahlungsaufschub nur gegen deutsche Bürgschaften.

London, 15. März. Der Pariser Berichterstatter der Morning Post schreibt, er erfahre, daß sehr bald eine Mitteilung erwartet werden könne über die Beschlüsse, welche der Wiederherstellungsausschuß über die Art des Zahlungsaufschubs, den Deutschland für dieses Jahr erhalten soll, und über die von Deutschland dafür zu leistenden Bürgschaften getroffen habe. Der Ausschuß werde Deutschland wahrscheinlich einen Aufschub gewähren, der die Gestalt einer Erstreckung der Lasten, die in den am 5. Mai 1921 gefaßten Beschlüssen festgelegt wurden, durch eine leichtere Last haben werde. In Pariser amtlichen Kreisen werde es mehr und mehr für wahrscheinlich gehalten, daß die Vorschläge, die bereits so oft gemacht wurden mit Bezug auf die Mobilmachung der deutschen Schuld durch große internationale Anleihen, die durch gewisse Hilfsquellen des Deutschen Reiches, wie Bergwerke, Eisenbahnen, Zölle usw., sichergestellt wären, früher oder später eine vollendete Tatsache werden. Was jedoch auch immer geschehe, der Wiederherstellungsausschuß werde zweifellos festsetzen, daß, soweit Bezahlungen für das laufende Jahr in Betracht kommen, die Gewährung irgendeiner Art von Aufschub vollkommen abhängig sei von den Bürgschaften, die Deutschland gebe, und den Finanzreformen, die es durchführe.

Die erste Voraussetzung einer Anleihe.

Zürich, 15. März. Die Baseler Nachrichten bemerken zu der Pariser Finanzministerkonferenz: „Deutschland wird von der Weltfinanz nie Geld bekommen, solange diese gewärtigen muß, daß ein französischer Willkürakt jeden Augenblick die Zahlungsfähigkeit des Schuldners gefährden kann. Und solange Deutschland kein internationales Geld geliehen bekommt, wird im großen die Wiedergutmachungsfrage ungelöst bleiben, und wird das deutsche Valutadumping, unter dem Europa leidet, kein Ende nehmen. Es ist merkwürdig, daß gerade die alliierten Finanzminister das so haben wollen!"

•

Amerikas Druck auf die Entente.

Angedeuteter bevorstehender Einspruch gegen den Pariser Verteilungsplan.

Paris, 15. März. Die „Associated Preß" veröffentlicht eine Washingtoner Meldung, von der sie behauptet, daß sie von der höchsten Autorität stamme. Darin heißt es, die Regierung der Vereinigten Staaten habe nicht die Absicht, zu gestatten, daß die Verteilung der Zahlungen Deutschlands nach dem von den alliierten Finanzministern in Paris aufgestellten Plane für die Wiederherstellung erfolge, ohne daß die Vereinigten Staaten vorerst ihren Anteil bekämen Gemäß den Waffenstillstandsbedingungen bleiben die amerikanischen Truppen im Rheinland auf ausdrückliches Verlangen der alliierten Regierungen Es wurde vereinbart, daß Amerika die Kosten zurückerstattet werden sollten. Die amerikanische Regierung habe bisher äußerste Nachsicht bewiesen. Wenn sie in der letzten Woche einen Schritt bei den Finanzministern der alliierten Mächte unternahm, so geschah das nur deshalb, weil die aus Europa kommenden Nachrichten dahin lauteten, daß die Alliierten keinerlei Maßnahmen zu Gunsten der Vereinigten Staaten trafen. Aber die amerikanische Regierung habe die Absicht, die Rechte, die ihr ausdrücklich durch den Waffenstillstand zuerkannt wurden, aufrechtzuerhalten.

Die unverbindliche Antwort der Finanzminister.

Paris, 15. März. Auf die amerikanische Denkschrift über die Rückerstattung der Besatzungskosten antworteten die Finanzminister Frankreichs, Englands, Italiens und Belgiens, daß von der amerikanischen Erklärung Kenntnis genommen würde und daß in dem Finanzabkommen der Alliierten vom 11. März die Bemerkung aufgenommen wurde daß den Rechten Amerikas Rechnung getragen werden solle. Die Finanzminister erklären, daß sie diese Angelegenheit nicht zu behandeln hätten, weil sie in die Kompetenz der Regierungen gehöre, mit welchen das Kabinett von Washington Erörterungen pflegen solle.

Vanderlip „Beobachter" Amerikas in Genua

Paris, 15. März. Die Chikago Tribune meldet aus Newyork: Der frühere Präsident der National City Bank, Frank Vanderlip, der sich gestern nach Europa einschiffte, wird der unoffizielle amerikanische Botschafter auf der Konferenz von Genua sein.

Paris 14. März. In London ist eine Bestätigung der Nachricht eingetroffen, daß der frühere Präsident der National City Bank, Vanderlip, offiziöser Beobachter der Vereinigten Staaten auf der Konferenz von Genua sein soll.

Vanderlips Ansicht.

Durch die Entsendung Vanderlips nach Genua erhalten dessen unlängst gemachte Aeußerungen über den Wiederaufbau programmatische Bedeutung. Vanderlip sagte u. a.:

„Europa hat heute die Empfindung, in einer Beißzange zu stecken, deren Griffe aus zwei Arten unmöglich zu lösender Verpflichtungen bestehen. Der eine Griff dieser Zange ist die Kriegsentschädigung, der andere sind die internationalen Schulden. Jedermann außerhalb Frankreichs weiß daß die Zahlung der festgesetzten Kriegsentschädigung unmöglich ist. England begreift überdies, daß die Abzahlung dieser Entschädigung mit der Zeit seinen industriellen Ruin bedeuten müßte. Von Frankreich abgesehen, ist man überall der Meinung, Deutschland werde finanziell zusammenbrechen, wenn die materiellen Bedingungen der Reparationen nicht abgeändert werden. Wie sehr aber auch zugegeben wird, daß die Reparationsbedingungen unmöglich sind, so zeigt sich dennoch eine Lähmung jeder Initiative zu ihrer Abänderung. Denn die Alliierten sehen, daß sie nach einer entsprechenden Regelung der Entschädigungsfrage, die Deutschlands Last erträglich machen würde, erst recht einer eigenen Verschuldung gegenüberstünden, die für sie ebenso unerträglich ist wie die jetzige Kriegsentschädigung für Deutschland. Die Last auf dem Rücken Deutschlands zu erleichtern, nur um sich selbst von dem hoffnungslosen Gewicht interalliierter Schulden erdrückt zu sehen, diese Aussicht lähmt ihr Bemühen um die Aenderung der Kriegsentschädigung. Und daher wird Deutschland der Flut überlassen, die rasch im finanziellen Niederbruch enden zu sollen scheint."

•

Ein Mißerfolg Lloyd Georges.

Ablehnende Haltung der Konservativen.

Paris, 15. März. Der Matin berichtet aus London, die konservativen Mitglieder des Unterhauses hätten sich gestern abend versammelt, um eine Ergebenheitskundgebung für Lloyd George anzunehmen. Angesichts des Widerspruchs der extremen Konservativen, die in sehr großer Zahl der Beratung beigewohnt hätten, hätte man die Absicht auf unbestimmte Zeit vertagen müssen. — Hiernach scheinen die Zugeständnisse, die Lloyd George den Konservativen letzthin bei den Veränderungen im Kabinett gemacht hat, nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben.

Die Wirkung auf Genua.

London, 15. März. Die Daily Mail berichtet aus Paris, es werde für fast sicher angesehen, daß infolge der Lage der britischen Regierung die für den 10. April angesetzte Konferenz von Genua nicht stattfinden werde. Im französischen Ministerium des Auswärtigen sei darauf hingewiesen worden, daß von Anfang an die Zustimmung Frankreichs zu der vorgeschlagenen Konferenz nur eine bedingte gewesen sei

Der Pariser Berichterstatter der Westminster Gazette schreibt: „Die Franzosen würden in ihrer Ansicht, daß Genua besser preisgegeben werde, durch die politische Lage in England bestärkt Man frage sich, ob England immer noch nach Genua gehen wolle und ob Lloyd George vor oder nach Genua zurücktreten wolle Der Berichterstatter fährt fort, jetzt, wo das Wiederherstellungsproblem ebenso wie das Abrüstungsprobelm nicht zur Verhandlung kommen sollen, könne man sich fragen, was Deutschland noch von Genua erwarte Deutschland habe höchstens ein wenig moralisches Prestige zu erwarten Deutschland sei vollkommen in der Lage, zu einem Uebereinkommen mit Rußland zu gelangen, ohne sich mit ihm an denselben Tisch zu setzen In Wirklichkeit sei es gerade die Fähigkeit Deutschlands sich mit Rußland zu einigen, die Frankreich auf die Szene gebracht habe. Frankreich könne es sich nicht länger leisten, zu schmollen. Es müsse mit Deutschland in Wettbewerb treten. Deutschland würde besser in einer Verhandlung zu zweien mit Rußland abschneiden als in einer Verhandlung am runden Tisch. Der Berichterstatter fragt: „Wünscht Rußland selbst überhaupt noch, nach Genua zu gehen? Zahlreiche Anzeichen deuten darauf hin, daß Rußland die ganze moralische Wirkung, die es von der Tatsache der Einladung allein erwarte, erhalten habe, und daß es von der tatsächlichen Zusammenkunft als solcher wenig mehr erwarten könne."

Aus dem Auslande.

England.

Lord Curzon will nicht zurücktreten.

London, 15. März. Lord Curzon teilte der Daily News mit, daß die Meldung, er habe vor einiger Zeit dem Premierminister den Wunsch ausgedrückt, aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten, nicht den Tatsachen entspreche und daß er nicht die geringste Absicht habe, zurückzutreten.

Griechenland.

Ein deutscher Dampfer in griechischen Gewässern beschlagnahmt.

Paris, 15. März. Die Agence Havas meldet aus Athen: Der deutsche Dampfer „Otranto", von Hamburg kommend ist im Hafen von Patras unter der Beschuldigung, Kriegskonterbande an Bord zu haben beschlagnahmt worden. Das Schiff wurde nach dem Arsenal gebracht um dort seine Ladung zu löschen.

Rußland.

Das Oberhaupt von Wladiwostok geflohen.

Moskau, 15. März. Wie aus Tschitscha berichtet wird, ist das Oberhaupt der weißgardistischen Regierung in Wladiwostok, Merkulow, zurückgetreten. Er wurde in der letzten Zeit beschuldigt, seine Flucht aus Wladiwostok vorbereitet und zu diesem Zwecke bei der Bank in Tokio auf den Namen seines Bruders 500 000 Goldrubel deponiert zu haben. Merkulow, der von seinen Offizieren verhaftet zu werden fürchtete, hat bei der japanischen Heeresleitung Unterkunft gefunden. Die Leitung der weißgardistischen Bewegung in Wladiwostok hat anstelle Merkulows der antibolschewistische General Ermejogw übernommen.

Carlo Schanzer.

Unter den Staatsmännern, mit denen sich die internationale Politik zurzeit beschäftigt, wird der Name Carlo Schanzer fast täglich genannt. Mit Recht. Denn kommt es wirklich zur Genuakonferenz und löst sich dort der Bann, der auf der Ententepolitik lastet, so wird man es dem neuen Außenminister Italiens mit zu verdanken haben. Der 75jährige Schanzer stammt aus Wien und war von Geburt ein Deutschösterreicher. Als junger Mann kam er nach Italien, wurde dort naturalisiert und stieg im Staatsdienst zum Generaldirektor im Ministerium des Innern auf. Sein erster Regierungsposten war der des Postministers. Er gehörte immer zu den Freunden des alten Giolitti und erhielt in dessen verschiedenen Kabinetten mehrmals das Finanzressort. Die Vielseitigkeit Schanzers zeigte sich auch darin, daß er zeitweise ein Lehramt für Staatsrecht an der Universität bekleidete. Von ihm stammen mehrere, bei den italienischen Juristen sehr beliebte staatsrechtliche Werke, so eines über „Diritto di guerra e dei trattati" (Recht des Krieges und der Verträge). Aus seiner deutschen Herkunft hat er nie ein Hehl gemacht. In der Schule Giolittis war er ein überzeugter Anhänger des Dreibundes geworden, und als der Krieg jene politische Gedankenwelt zerschlug, zog sich Schanzer in ein taktvolles Schweigen zurück, um sich der Fürsorgetätigkeit, die man ihm als Kriegsbeschäftigung anwies, zu widmen.

Es wäre töricht, ihn nun als Freund Deutschlands und unseren rettenden Fürsprecher auszuspielen. Aber der römische „Avanti" hat doch sehr recht, wenn er zur Frage der Genua-Konferenz schreibt, die Person des neuen italienischen Außenministers sei den Franzosen nicht sympathisch. Schanzers deutschfreundliche Vergangenheit wäre zwar an sich kein Hinderungsgrund. Giolitti sei ja trotz derselben Vergangenheit heute in Paris der beliebteste italienische Staatsmann. Aber man erinnere sich an das energische Auftreten Schanzers in Washington und fürchte, daß Italien in Genua die Frage der Abrüstung aufrolle. Die übergroße Mehrheit des italienischen Volkes aber wolle, daß die Konferenz von Genua eine neue Zeit für Europa heraufführe. Damit hat das römische Blatt den Finger auf eine Wunde gelegt, die man in Paris noch brennen fühlt. Bei der Bildung des neuen italienischen Kabinetts Facta fiel die Wahl auf Schanzer doch vor allem deshalb, weil dieser auf der Abrüstungskonferenz in Washington in so ausgezeichneter Weise die Interessen Italiens wahrzunehmen und durch die Festigkeit und Geschicklichkeit seines Auftretens das Ansehen des von ihm vertretenen Landes ganz beträchtlich zu mehren verstanden hatte. Eine Reihe wichtiger Beschlüsse entstammte seinen Vorschlägen. Den größten Erfolg aber errang er für Italien durch seinen Sieg über Frankreich, indem er gegen den erbittertsten Widerstand der französischen Vertretung es durchsetzte, daß den beiden Mittelmeermächten die gleiche Tonnenzahl der großen Kriegsschiffe zugebilligt wurde. Das hat man in Paris nicht so schnell vergessen, obwohl Schanzer auf seiner Durchreise von Washington nach Rom von Poincare mit Liebenswürdigkeiten überhäuft wurde.

Am 15. März wird sich Außenminister Schanzer wieder nach Paris begeben, um an der Orientkonferenz teilzunehmen. Er wird dabei, wie er es schon in den Völkerbundsversammlungen in Genf getan hat, wenn eine italienische Forderung auf dem Spiele stand, keinen Augenblick zögern, mit England gegen Frankreich zu spielen. Schon jetzt in Paris wird Schanzer ein fertiges Programm für Genua in der Tasche haben. Der Premier Facta hat am Tage seines Amtsantritts erklärt, seine erste Sorge sei, mit Schanzer und den übrigen Ministern an der Vorbereitung der Konferenz von Genua zu arbeiten. Die aufzustellenden Probleme seien für Italien wie für die ganze Welt so überaus ernst, daß eine Regierung, die ihrer Verantwortung voll bewußt sei, mit größtem Eifer an die Sache herangehen müsse. Man darf schon heute annehmen, daß Schanzer, der in Washington die Luft eines großen Areopags geatmet hat, seiner neuen Aufgabe gewachsen sein wird. In Uebereinstimmung mit dem Willen der ganz überwiegenden Mehrheit des italienischen Volkes wird er das Ziel verfolgen, Europa in den Zustand politischer Aussöhnung zurückzuführen und damit auch dem Wirtschaftsfrieden das Tor aufzubrechen.

Nitti über Italiens Lage.

In einer Rede, die der ehemalige Ministerpräsident Nitti kürzlich in Melfi (Süditalien) hielt, entwarf er das folgende Bald der Lage Italiens:

Während und in Verfolg des Krieges hat Italien zu seiner früheren Schuld noch eine neue, außerordentlich hohe auf sich genommen: fast 100 Milliarden Lire. Bis auf 21 Milliarden Lire sind es Auslandsschulden. Dabei hat das italienische Geld nicht einmal den vierten Teil seines nominellen Wertes Zu der Staatsschuld treten die privaten Schulden. Zurzeit hat der Staat für das laufende Rechnungsjahr ein Defizit von 5 Milliarden Lire. Im Verhältnis noch höher als das Defizit des Staates ist das der Provinzen, Gemeinden und frommen Stiftungen. Alle Staatsbetriebe, Eisenbahn, Post, Telegraphen- und Fernsprechverwaltung arbeiten mit erheblichem Defizit. Da der Staat schon bis an die äußerste Grenze verschuldet ist, findet er im Ausland keinen Kredit mehr. Die Privaten finden noch Kredit. Das ist der Grund des gewaltigen Unterschiedes zwischen Einfuhr und Ausfuhr. Bis zu einer Milliarde Goldlire monatlich ist der Verbrauch Italiens größer als seine Produktion. Demzufolge verschlechtert sich die Valuta immer mehr.

Im Gegensatz zu Frankreich und Deutschland kann Italien sich nicht isolieren. Die unentbehrlichsten Rohstoffe fehlen Italien völlig oder sind nur in ungenügender Menge vorhanden. Italien hat großen Bedarf an Getreide und Fetten; Eisen, Kohle, Spinnstoffe fehlen ihm überhaupt. Kein Land in Europa, sei es Sieger oder Besiegter, bietet ein solches Beispiel für einen Inbegriff von schädlichen Maßnahmen, die die gesamte Produktion lähmen Statt zu einer Verminderung des Notenumlaufes zu führen haben die letzten Vorkommnisse in der Bankwelt eine Vermehrung des Notenumlaufs um mehr als 1½ Milliarden bewirkt Eine Prüfung der Lage der Industrie erweckt Besorgnis. Viele Industriezweige sind zusammengebrochen, andere arbeiten nur mit verkürzter Betriebszeit. In manchen Gegenden wird der Getreidebau mit Rücksicht auf die Weltmarktpreise, die trotz der hohen Wechselkurse niedriger sind als die italienischen Preise, aufgegeben werden müssen. Zur äußeren Zolitik sagte Nitti: Unsere Stellungnahme zur Politik des europäischen Kontinents deckt sich mit der Ansicht, die in den angelsächsischen Ländern sich immer mehr durchzusetzen scheint. Jedoch gibt es zuviel Ungewißheit, Seit einiger Zeit zeigt unsere Politik einen Mangel an Verständnis für den Islam; sie hat die Türken verstimmt, ohne daß die Griechen sich uns genähert hatten. Was die mitteleuropäische Frage anlangt, so hat Italien die Verantwortung für Vorschläge übernommen, die, wie z. B. auf Oberschlesien bezüglichen, sich nicht als glücklich erwiesen haben. In der Adria haben wir alle Gewinne aus der Konferenz von Porto Rose eingebüßt, und an unseren Flanken hat sich die kleine Entente gebildet, der wahrscheinlich auch Griechenland beitreten wird. Wir haben alle Vorteile aus unserer Stellung gegenüber Rußland sich verflüchtigen lassen, demselben Rußland, mit dem England schon seit mehr als einem Jahre in Handelsverkehr steht. Infolge unserer Politik gegenüber dem Islam bietet auch unsere Politik in Tripolis durchaus nichts Erfreuliches. Italien ist Frankreichs aufrichtiger Freund. Zwischen Italien und Frankreich gibt es keine Interessengegensätze, die nicht mit Leichtigkeit überwunden werden könnten. Die Genueser Konferenz und die sich anschließenden internationalen Konferenzen sollten uns in größerer Einigkeit antreffen.

Gewerkschaftliches.

Ein wichtiger Beschluß des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter.

Der Hauptvorstand des Gewerkvereins hat in seiner letzten Sitzung beschlossen: „Die in Ziffer 6 des § 28 (Allgemeine Unterstützungsbestimmungen) vorgesehene Frist von 26 Wochen wird mit Wirkung ab 1. März 1922 in 13 Wochen abgeändert". Hiermit hat der Hauptvorstand den oft geäußerten Wünschen und den zahlreich gestellten Anträgen vieler Mitglieder und Zahlstellen entsprochen und damit der schnellen Geldentwertung Rechnung getragen. Durch diese Maßnahmen werden die Ausgaben für Krankengeld, Arbeitslosenunterstützung usw. sich gewaltig vermehren und die unterstützungsbedürftigen Mitglieder wesentlich höhere Unterstützungen bekommen, weil schon jetzt nach den im Dezember gezahlten höheren Beiträgen die Unterstützungen berechnet werden.

Richard Skowronnek.

(Zum 60. Geburtstag.)

Am 12. März wurde Richard Skowronnek 60 Jahre alt. Sein Name ist den deutschen Romanlesern seit langem wohlbekannt — am meisten seit seinem ostpreußischen Kriegsroman „Sturmzeichen", der in der Mitte des Jahres 1914 zuerst in einer Zeitschrift erschien und mit merkwürdiger Prophetie den Ausbruch eines deutsch-russischen Krieges, Kosakeneinbruch, Grenzkämpfe im Masurischen vorwegnahm, bis ihm der August 1914 dann eine den Autor wohl selbst überraschende Aktuellität gab.

Skowronnek stammt aus Ostpreußen, ist Förstersohn aus der masurischen Heide — und das starke Gefühl für die Schönheit und Kraft dieser östlichen Gegenden, das Vorhandensein mit Wald und weiter Ebene, mit Seen und scharfem Wind und mit den Menschen, die dort am Rande des Ostens aufwachsen, gibt seinem Schaffen seine stärkste Eigenheit. Was die Welt des jungen Sudermann trägt und trotz aller literarischen Proteste immer tragen wird: ein männliches Verhältnis zum Dasein — das erfüllt ähnlich die Welt Skowronneks und gibt ihr den Reiz. Seine Romane und ihre Menschen sind romanhaft: aber sie stehen irgendwie in einer erlebten Welt, das helle scharfe Licht des Ostens ist um sie und die merkwürdige Mischung von Stallgeruch, Salon und Alkohol, die man dort noch oft genug antreffen kann. Das Aufgewachsensein in Wald und Heide mit allen Dingen und Wesen der Natur gibt ihm einen Reiz, der auch auf Leser wirkt, die der Gestaltung menschlicher Dinge im übrigen anspruchsvoller gegenüberstehen. Die wertvollsten Bücher Skowronneks sind daher die, in denen dieses Heimatleben Hauptthema ist, wie der „Bruchhof" oder die „Wildtauben", wenngleich die mehr romanhaften, wie „Hans der Sieger" oder die „Frau Leutnant" ihm größere Erfolge gebracht haben

Zweites Blatt der Castroper Zeitung

Nr 63. **Rauxeler Neueste Nachrichten. • Bladenhorster Tageblatt.** Donnerstag, den 16. März

Siedlung und Wohnungsnot.

In der nächsten Sitzung der Castroper Stadtverordneten wird, wie wir erfahren, auch ein umfangreiches Kleinsiedlungs-Bauvorhaben der Stadt zur Beratung stehen. Aus diesem Grunde dürfte nachstehende Abhandlung, die wir der D. A. Z. entnehmen, besonderes Interesse finden:

„In erfreulichem Ausmaße hat seit Beendigung des Krieges der Siedlungsgedanke in allen Kreisen der Bevölkerung an Boden gewonnen. Die herrschende Wohnungsnot mit ihren den einzelnen, wie das Familienleben hart bedrängenden Folgen hat in vielen den Wunsch erweckt, den Mißständen durch Erwerb einer Siedlerstätte zu entgehen. Der Besitz eines Kleinhauses mit einem wenn auch nur bescheidenen Stück Land zu gärtnerischer Nutzung, erscheint vielen heute als erstrebenswertes Ziel und als erwünschte Verbesserung gegenüber den engen Verhältnissen einer großstädtischen Mietskaserne. Leider stehen der Erfüllung solcher Wünsche heute vielfach unüberwindliche Hindernisse entgegen, so daß die praktische Durchführung des Siedlungsgedankens nur langsame Fortschritte macht. Die gewaltig gestiegenen Baukosten, die fast das Dreißigfache der Friedenssätze betragen, machen selbst bei Gewährung von staatlichen Zuschüssen das Bauen in großem Umfange unmöglich, da die Beschaffung des rentierlichen Teiles der Baukosten auf Schwierigkeiten stößt.

Das langsame Fortschreiten der Siedlungsbewegung, verbunden mit einigen unausbleiblichen Fehlschlägen, hat die Begeisterung für den Siedlungsgedanken gelegentlich gedämpft. Diese Enttäuschung wird von gewissen Kreisen in unverantwortlicher Weise dazu benutzt, um Mißtrauen gegen eine verständige Siedlungspolitik zu erwecken und damit den Siedlungsgedanken überhaupt zu diskreditieren. Es zeigen sich heute im Bau- und Wohnungswesen vielfach Mißstände, die, so bedauerlich sie an sich sind, doch nur die unausbleibliche Folge unserer zerrütteten Gesamtwirtschaft sind. Es geht nicht an, von solchen Mißständen auf eine verfehlte Siedlungspolitik zu schließen und gelegentliche Mängel, die sich bei den Bemühungen zur Bekämpfung der Wohnungsnot in den Großstädten ergeben haben, in tendenziöser Weise gegen den Siedlungsgedanken auszuspielen. So wurde vor kurzem in einem Berliner Blatt auf die Mißstände hingewiesen, die in den von der Stadtgemeinde Berlin errichteten Notwohnungen, z. B. im Norden Berlins, zutage getreten sind. Es wurde gerügt, daß die Wohnungen trotz der hohen Kosten, die für den Bau eines Zweifamilienholzhauses auf 450 000 (!) Mark angegeben wurden, mangelhaft seien, vor allem infolge ihrer ungenügenden Heizbarkeit und infolge der Ungezieferplage im Sommer. Wird man angesichts der angeführten Kosten, bei denen dem Artikelschreiber in der Hitze des Gefechtes eine Null zuviel aus der Feder geflossen ist, schon an der Richtigkeit seiner Behauptungen irre, so ist es jedenfalls ganz abwegig, solche bedauerlichen, aber nicht grundsätzlichen Mängel als Beweis dafür geltend zu machen, daß „der ganze Siedlungsgedanke Humbug ist".

Ein anderes ist die Bekämpfung der Wohnungsnot, ein anderes die Siedlung. Das Siedlungsproblem ist eine Aufgabe der Bevölkerungspolitik, deren Lösung nur allmählich auf dem Wege vermehrter innerer Kolonisation möglich ist. Die Wohnungsnot dagegen ist eine gegenwärtige Sorge der Städte. Hier handelt es sich um einen vorübergehenden Notstand, bei dessen Bekämpfung es gilt, rasch und wirksam zu helfen. In diesem Sinne wird man den Stadtgemeinden dankbar dafür sein müssen, daß sie sich bemüht haben, der ärgsten Not durch Errichtung von Notwohnungen abzuhelfen, und durch Behelfsbauten, auch wenn sie in der technischen Ausführung gelegentlich zu wünschen übrig lassen, ihre Bevölkerung vor den schweren Nachteilen einer Obdachlosigkeit zu bewahren. Die Siedlungsbewegung erstrebt etwas andere: sie fördert den Bau von Kleinhäusern auf eigenem Grund und Boden, mit dem Ziel, die Bevölkerung zur Seßhaftigkeit zu führen. Es ist sehr zu beklagen, daß immer wieder auf die hier geschilderte Weise der Versuch unternommen wird, durch Irreführung der öffentlichen Meinung die Bedeutung des Siedlungsgedankens herabzusetzen, dessen praktische Verwirklichung für den Wiederaufbau der deutschen Volkskraft von höchster Bedeutung ist."

Aus Stadt und Land.

★ **Die Ausgabe der neuen Brotmarken** erfolgt für den Bereich der Stadt Castrop vom 20.—23. März. Näheres ist aus den Wirtschaftlichen Mitteilungen im Anzeigenteil zu ersehen!

♀ **Aus dem Reiche der Schule.** Einstweilen angestellt wurden seitens der Schulaufsichtsbehörde der seit 1. Juni 1920 an der Lutherschule beschäftigte Lehrer Schleiter und die seit dem 1. Oktober 1921 an der Melanchthonschule beschäftigte Lehrerin Riewe und zwar beide ab 1. Februar 1922.

⊡ **Lotterie für den Synagogenbau.** Der Vertrieb der Lose in unserer Stadt ist in vollem Gange. Es ist zu hoffen, daß die Bevölkerung sich der Sache geneigt fühlt, zumal auch die Gewinne im Wert von 45 000 Mk. sich als zugkräftig erweisen dürften. Es kommen 650 Gewinne zur Verlosung, darunter als Hauptgewinne 1 Gewinn im Werte von 5000 Mk., ein Klubsessel, 2 Fahrräder 5000 Mk., 1 Eßservice 1500 Mk., Kücheneinrichtungsgegenstände, Kleidungsstücke usw. Oeffentliche Verkaufsstellen sind noch nicht eingerichtet worden. Die Lose werden persönlich in den Häusern angeboten. Wir hoffen, daß die Bevölkerung sich stark daran beteiligt, da auch die jüdischen Mitbürger die kulturellen und kulturellen Einrichtungen der anderen Konfessionen unterstützen.

△ **Rheinländer-Verein Castrop.** (Im Reichsverband der Rheinländer.) Der Verein, welcher mit seinem wohlgelungenen „Rheinischen Abend" noch bei allen Besuchern in Erinnerung stehen wird, hat der hiesigen Stadtkasse zum Besten der Kinderhilfe die Summe von 100 Mark überwiesen. Einen namhaften Betrag hat der Verein als Beitrag zur Linderung der Not der aus dem besetzten Mutterland vertriebenen deutschen Brüder zur Verfügung gestellt. Für sonstige wohltätige Zwecke wurden noch weitere nicht unansehnliche Beträge gezeichnet, deren Empfänger hier nicht genannt sein will. — Der Verein hatte es vor dem Kriege zu einer ansehnlichen Höhe gebracht. Die Kriegswirren zerrütteten das Vereinsleben, einige Mitglieder haben im Kampf zum Schutz der bedrohten Heimat ihr Leben gelassen. Im Hinblick auf die durch die Kriegsfolgen geschaffene Lage, ist es eine vornehme und doppelte Pflicht aller Rheinländer im unbesetzten Reichsgebiet, sich zusammenzuscharen, die Rheinische Art hochzuhalten, zu pflegen und kein Mittel unversucht zu lassen, die Lage der Bedrängten im Mutterlande bessern zu helfen.

⊙ **Die Theatergesellschaft „Mignon"**, welche sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon einen sehr guten Ruf erworben hat, feiert am Sonntag den 19. März ihr 1. Stiftungsfest, bei dem die Theatergesellschaft mit zwei Lustspielen aufwarten wird, welche die Zuschauer, wie man uns schreibt, „bis zum Schluß nicht aus dem Lachen kommen lassen." Außerdem wird die Guitarren- und Mandolinenkapelle des Herrn Hanisch für gutes Konzert und Ballmusik sorgen. Als Festredner ist der Schriftführer des Verbandes der Theatervereine Westfalen-Lippe gewonnen. Alles Nähere wird im Anzeigenteil der Samstagausgabe bekanntgegeben.

♂ **Im Hessenlande gefaßt!** Im Januar wurden, wie unseren Lesern erinnerlich sein dürfte, auf der Münsterstraße zwei Personen, die von einer Festlichkeit kamen, überfallen und ausgeplündert. U. a. wurde eine Uhr und eine Damentasche geraubt. Als Täter kamen Burschen aus Dortmund in Frage, die zum größten Teil kurz darauf ermittelt wurden. Jetzt sind auch noch zwei Täter, die damals „stiften gingen", im Hessenlande gefaßt, sodaß auch sie der Bestrafung entgegensehen.

♂ **Warnung!** Ein Schwindler bereist zur Zeit das Industriegebiet und kassiert sogenannte „lebenslängliche Mitgliedsbeiträge" angeblich für den Volksverein für das kath. Deutschland ein. Er trägt den Namen Ludwig Rosinus und gibt an, ein Empfehlungsschreiben von einem Dechanten zu haben. Da er vor einigen Tagen im Dortmunder Gebiet auftauchte, wird er vielleicht auch versuchen, im hiesigen Bezirk unter anderem Namen seine Schwindeleien fortzusetzen.

✉ **Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika** beklagt sich darüber, daß in den aus Deutschland kommenden Paketen häufig berauschende Getränke enthalten sind, deren Einfuhr verboten ist. Da derartige Flüssigkeiten in den Vereinigten Staaten von Amerika beschlagnahmt und vernichtet werden wird vor ihrer Versendung dringend gewarnt.

⊙ **Expreßgutbeförderung zur Frühjahrsmesse 1922.** Zu der vom 2. bis 8. April d. Js. währenden Frühjahrsmesse werden in der Zeit vom 28. März bis 4. April täglich besondere Wagen von Berlin, Leipzig und Köln für die beschleunigte Beförderung von Meßgütern, zu denen solche Güter als beschleunigtes Eilgut aufgeliefert werden können, nach Frankfurt verkehren. Die Wagen werden wie folgt befördert: ab Berlin 11,53 abends mit Zug 6100 Ankunft in Frankfurt a. M. 8,16 am nächsten Abend, ab Leipzig 9,41 abends mit Zug 6134 und geht unterwegs auf den Zug 6100 von Berlin aber, ab Köln 10,06 vorm. mit Zug 1328; Ankunft in rFankfurt a. M. 6,13 abends am gleichen Tag. Die genannten Züge nehmen auch unterwegs Messegüter auf.

Amt Sodingen.

♡ **Holthausen.** (Haus- und Grundbesitzerverein.) Auf Anregung des Castroper Haus- und Grundbesitzervereins wurde hier am letzten Sonntag für die hiesige Gemeinde ein eigener Haus- und Grundbesitzerverein gegründet. Zu der in der Wirtschaft Hackethal einberufenen Versammlung hatte sich eine größere Anzahl von Haus- und Grundbesitzern eingefunden, die sich nach aufklärendem Vortrag über Ziele und Zweck des Vereins einstimmig für die Gründung entschlossen. Der Verein soll ins Vereinsregister eingetragen werden. Zwecks Werbung weiterer Mitglieder soll eine Hausagitation vorgenommen werden. Zur Führung der Vereinsgeschäfte wählte man einen aus 9 Mitgliedern bestehenden Vorstand. Es sind dies die Herren Vollkopf, Tappe, Schüth, Brinkmann, Bethacke Wilh.) Hartmann, Fischer, Bethacke gen. Stromberg und Stieler. Aus dem Aufklärungsvortrage seien vor allem die wirtschaftlichen Vorteile erwähnt, welche den Mitgliedern des neuen Vereins erwachsen. Als solche sind u. a zu nennen: Bergschädenversicherung, die eintretenden Falles die Angelegenheit gegen die Gewerkschaft versicht, ohne daß dem Betroffenen Unannehmlichkeiten erwachsen, Hypothekenbank, die eine Rückversicherung gegen plötzliche Geldkündigungen gibt, dann Zuschüsse zu Prozeßkosten, Rechtsberatung, Verbilligung der Nivellierung u. a. m. Die durch die neue Mietsgesetzgebung geschaffene Lage zwingt die Vermieter mehr denn je zum engeren Zusammenschluß, bleibe deshalb kein Haus- und Grundbesitzer dem neuen Verein, der seine Interessen nach jeder Richtung hin wahren will, fern. — Aehnliche Neugründungen werden z. Zt. von Castrop aus auch in Sodingen und Frohlinde in die Wege geleitet.

Turnen, Spiel und Sport.

Der Waldlauf scheint für Castrop ein sportliches Ereignis zu werden. Bisher liegen 140 Anmeldungen vor. Neue Meldungen laufen täglich ein. Der CSV. hat alle Vorbereitungen auf das sorgfältigste getroffen. Wir kommen am Samstag ausführlich auf den Waldlauf zurück. Am heutigen Nachmittag finden um 4,30 Uhr nochmals Probeläufe statt.

Krüppelfürsorge im Landkreise Dortm

Durch das von der verfassunggebenden Preu Landesversammlung beschlossene Gesetz vom 1920 ist allen Kreisen die Fürsorge für die vo nen Krüppel aufgegeben.

Der Landkreis Dortmund hat durch richtung des Kreisgesundheitsamtes die intensiv tigkeit auch in diesem Fürsorgezweige ermöglich Kreis wie auch die Ortsarmenverbände haben re hebliche Kosten aufzubringen. Den Hauptnutzen die Angehörigen der Krüppel und die Ortsarm bände, die später recht erhebliche Beträge an unterstützung ersparen werden, weil eine große der behandelten Krüppel arbeitsfähig wird.

Erfreulicherweise zeigt die Bevölkerung durchaus überwiegenden Menge insbesondere tern der Krüppel gutes Verständnis für die A des echt sozialen Krüppelgesetzes. Einsichtige müssen es ja für eine Hauptaufgabe ihrer ei Pflichten halten, ihren Kindern soweit behil sein, daß sie später als alleinstehende Menschen Lage sind, ihren Lebensunterhalt selbst zu erw ohne auf eine doch meist unzureichende Armen stützung angewiesen zu sein. Hie und da find aber einmal auch Personen, wie bei fast allen neuen Einrichtungen, die klüger sind als die Gese und Aerzte. Davon haben ihre Kinder, später d menderwaltungen den Schaden. So lange n mehr Krüppel vorhanden sind, als beim beste in Anstalten zur Ausbildung untergebracht un behandelt werden können, wird selbstverständ vorläufig die Verantwortung überlassen. Da Kosten der Behandlung nicht in allen Fällen in Umfange aus öffentlichen Mitteln getragen können, sondern die Angehörigen soweit sie dazu Lage sind, beitragen müssen, wird allen einsichtige tern klar sein.

Die bisher geleistete Arbeit hat erfreulich sehr gute Resultate gezeitigt.

Untersucht sind im Gesundheitsamt und Terminen für nicht Transportfähige bisher 290 pel. Rund 50 Krüppel von ihnen konnten zur H bezw. Besserung ihrer Leiden und zur Berufsa dung geeigneten Anstalten, insbesondere Volm Bigge, Hülserstift Münster u. a. zugeführt werden ambulanter und klinischer Behandlung waren un finden sich rund 60. Eine größere Zahl wird in barer Zeit nach Regelung der Kostenaufbringun Behandlung pp. zugeführt werden können.

Mit zunehmendem Bekanntwerden der Krüpp sorge steigt die Zahl der gesetzlichen Anmeldungen gesetzt. Die Sprechstunden für Krüppel des Landk finden Donnerstags vormittags im Kreisgesund amt, Südwall 35 I statt. Die ärztliche folgt hier durch den Facharzt für Orth Schraube. Die Untersuchungen einschließlich aufnahmen sind kostenlos.

Neuanschaffungen der Städtischen Bü

Löns H. Goldhals. Ein Tierbuch für die J ausgewählt.

Mielert Fritz. Durch deutsche Bergwelten. 192

Pfannmüller D. Eine Walz zum Balkan. Rei

Rosenberg Adolf. Handbuch der Kunstge 3. Aufl. 1921.

Ruge S. Dresden und die Sächs. Schweiz.



Von der Wiedergeburt des geistlichen Festspieles.

Zur Aufführung von Erich Eckerts Mysterienspiel. „Das Heil der Welt."

Das Theater ist für den geistigen Neuaufbau des deutschen Volkes von großer Bedeutung. Seine Hauptaufgabe ist die seelische Erhebung und Befreiung und damit Höherentwicklung des Menschen. Die Kunst soll das Leben sittlich steigern. Wir brauchen darum ein schöpferisches Theater, das aus dem Geiste und Kulturgute der Vergangenheit mit ernstem Wollen und schaffender Arbeit eine kraftvolle Zukunft erringen hilft und durch seinen guten Einfluß Brücken baut von Mensch zu Mensch. Das ist aber nur möglich, wenn sich das Theater seiner großen Vergangenheit und seiner früheren Segenskräfte wieder bewußt wird, wenn es wieder eintritt für den alten Bund von Religion und Kunst. Es muß uns wieder die gänzlich aus dem Gedächtnis entschwundene Tatsache in Erinnerung kommen, daß gerade auf deutschem Boden das Theater aus der Religion entsprang und daß es bei uns ein christliches Drama von wunderbarer Formenfülle gegeben hat. Das deutsche Volk hatte sein geistliches Schauspiel, das ihm seinen Alltag und seinen Festtag verklärte. Damals war das Theater nicht wie heute die Vergnügungsstätte einer kleinen gebildeten Schicht, sondern die Feierstätte des gesamten Volkes.

Die ganze herzhafte Innigkeit, mit der das Mittelalter seinen Glauben umfaßte, spricht aus den alten Spielen, die ihren Mutterboden in der kirchlichen Liturgie haben. Schon in den ersten christlichen Jahrhunderten hatte man das Bedürfnis, die erhabenen Vorgänge bei den kirchlichen Hochfesten nicht nur zu hören, sondern auch bildlich dargestellt zu sehen. Priester und junge Kleriker waren anfangs die Spieler. Zu dem ursprünglichen Gebärdenspiel kam bald der Dialog hinzu, dann wurden Verse in der Volkssprache eingeflochten und schließlich entstand das geistliche Schauspiel, das eine Dramatisierung der biblischen Geschichte besonders der Menschwerdung, Passion und Auferstehung Christi wurde und den Namen Mysterienspiel trug (Misterium abgeleitet von dem lateinischen Worte ministerium = Handlung, Gottesdienst). Tatsächlich trägt die kirchliche Festfeier besonders in der feierlichen Messe und dem levitierten Amte ausgeprägt dramatischen Charakter. Die Liturgie, besonders in der Weihnachts- und Osterzeit, ist schon Spiel. So entstanden schon früh die Oster- und Heilige Nacht-Spiele. Der Ort der Aufführung war anfangs immer die Kirche. Später (im 12. und 13. Jahrhundert) als die Spieler immer weltlicher wurden und auch der Raum der Kirche bei der großen Ausdehnung der Schauspiele sich als zu klein erwies, zog man zunächst auf den Vorplatz der Kirche bis man dann schließlich die Aufführungen ganz ins Freie verlegte. Für die Mitspielenden war das Spiel übrigens nicht immer ein Vergnügen. Von dem 1437 in Metz aufgeführten Passionsspielen berichtet der Chronist, daß der Pfarrer, der den Christus darstellte, beinahe am Kreuze gestorben wäre, wäre man ihm nicht zu Hilfe geeilt; ferner, daß der Judas über dem Hängen beinahe tot blieb, „denn der Atem ging ihm aus," wie es treuherzig heißt. Andere Quellen berichten, daß die Darsteller des Herodes oder Judas öfter in Gefahr gewesen seien, von den aufgeregten Zuschauern verprügelt oder erschlagen zu werden. Auch andere Gebiete der heiligen Geschichte und Legende wurden diesem Spielbetriebe des Volkes dienstbar gemacht. Besonders beliebt waren zu den Zeiten, wenn die Pest umging, die Totentanzspiele. Das klassische Land der Mysterienspiele ist das bayerische Gebirgsland. Das Passionsspiel von Oberammergau, das in wenigen Wochen wieder zur Aufführung kommt, ragt wie ein erratischer Block in unsere Zeit hinein. Auch Erl in Tirol wird in diesem Jahre seine altberühmten Passionsspiele wiederholen. Mit dem Ausgange des Mittelalters hatte das geistliche Spiel seinen Höhepunkt erreicht. Ausländerei und undeutsche Sitten nahmen unserem Volke die alte Glaubensfreudigkeit und damit auch die Freude am Mysterienspiele.

Es ist nun ohne weiteres klar, daß eine Wiederbelebung dieser Spiele nur unter ganz bestimmten Bedingungen möglich ist. Nur auf dem Wege einer Wiedergeburt aus altgläubigem und neuzeitlichem Geiste kann ein Wiederaufleben statthaben. Der Mensch des 20. Jahrh. ist nun einmal ein anderer als der des 12. und 13. Jahrh. Darum erforderte die Wiedergeburt die Verbindung eines Dichters und Regisseurs, der bei der Erneuerung alles das sorgsam zu schonen verstand, was alt und ehrwürdig, der aber auch für unsere Zeit mit unseren Mitteln das auszusprechen vermochte, was unsere Vorfahren für ihre Zeit mit ihren Mitteln zu sagen gewußt hatten. Als ein solcher kam Erich Eckert über die Mysterienspiele. Er verstand es, mit großbarem Erfolg den Menschen unserer Tage zu vielen Tausenden in den Bann einer rein religiösen Bühnenkunst zu zwingen. Das Geheimnis seines Erfolges liegt in seiner Persönlichkeit, die hervorragende produktive Fähigkeiten mit reproduktiven vereinigt, er ist Dichter und Regisseur zugleich. Er will die Bühne zur Kanzel machen. Darum geht er ganz anders an die Bühne heran. Ihm ist die Zeit des Spieles, auch für die Spieler selbst, eine Zeit religiöser Selbstbesinnung. Vergleicht man die übrigen geistlichen Spiele Deutschlands mit denen Eckerts, so ist das, was unter Eckertspielen zu verstehen ist, gleich deutlich. Man hat in den letzten Jahren genug allenthalben ähnliche Veranstaltungen erlebt, die aber nur kläglich gescheiterte Versuche bleiben mußten. Es genügt eben nicht, daß man die Geste der großen Bühne abguckt, es gehört Verinnerlichung dazu. Ein Teil der Wirkung dieser Spiele, vielleicht nicht der kleinste, leitet sich ganz gewiß auch davon her, daß Eckert auch den nicht berufsmäßigen Schauspieler für seine Bühne heranzieht. Dieser aber bringt für seine Leistung immer etwas mit, was gerade hier unentbehrlich ist, nämlich begeisterte Hingabe an die Sache.

Neben anderen großen Spielen schuf Eckert unter freier Benutzung mittelalterlicher Quellen sein großes deutsches Mysterienspiel vom Erlöser, dem er den Namen „Das Heil der Welt" gab und das im hiesigen Gesellenhause vom 21.—26. März zur Aufführung kommt. Es ist das ein Passionsspiel, das in großen Schritten durch die wichtigsten Tatsachen und erhabensten Bilder der heiligen Geschichte schreitet. Die Person Christi tritt selbst nicht auf, aber ihre Nähe ist überall fühlbar, sie steht ungesehen im Mittelpunkte des Mysteriums. Das uralte Osterlied: „Christ ist erstanden von der Marter allen" beschließt das ergreifende Spiel und führt den Zuschauer aus der wehmütigen Passionsstimmung in den heiligen Jubel des Ostertages. Christus gestern, heute und in Ewigkeit! Die Wahrheit dieses Pauluswortes wird von der Bühne herab ein Erlebnis.

Kirchenkonzert in der evgl. Kirche zu Habinghorst.

Das am Sonntag den 12 März, in der evgl. Kirche zu Habinghorst abgehaltene Kirchenkonzert erfreute sich eines so großen Besuches, daß eine ganze Anzahl Konzertbesucher mit einem Stehplatz vorlieb nehmen mußte. Die Darbietungen waren durchweg gute, zum Teil vorzügliche. Fräulein Luise Königsbüscher brachte Arien und ein Rezitativ aus dem „Messias" zu Gehör. Sie verfügt über große Stimmittel. Ihre vorzügliche Gestaltungsfähigkeit zeugt von tiefem, künstlerischem Erfassen. Aussprache und Tonansatz sind klar und deutlich. Nur in den hohen Lagen erfordert die Vokalfärbung noch mehr Selbstbeobachtung. — Den instrumentalen Teil des Konzerts bestritt das Castroper Trio (Herren Haardt, Lietfien, Schellhase). Sie gaben 2 Sätze aus Bohms op. 352 und 330. Die Vorträge zeichneten sich aus durch restloses Aufgehen der Künstler in die Stimmungswelt des Komponisten. Herr Lietfien, ein Schüler hervorragenden Dortmunder Künstlers, Herrn Pöhlmann, überraschte durch sein technisch und lerisch ausgezeichnetes Spiel. Das zeigte sich b ders in der Wiedergabe der „Ballade op. 38 Vieuxtemps", deren technische Durchführung und fassung mustergiltig waren. Herr Lietfien ist ein lent, dessen Weiterentwicklung wir im Auge beh sollten. Hrer Schellhase ist ein beachtenswerter ler. In den Darbietungen des Trios wußte er sic schickt und mit Seele dem Tonganzen anzupassen. hervorragende Technik und künstlerische Ausdrucks keit zeigte er besonders in der Wiedergabe des V schen „Kol nidre", dessen wunderbarer Durchführung Thematischen er vollauf gerecht wurde. Herr H zeigte sich als fein einfühlender Begleiter. In s solistischen Darbietungen offenbarte er neben einer nent begabten Technik eine reife Auffassung. Ein sondere Anerkennung seiner Kunst erwarb er sich die Wiedergabe des „Scherzando op. 12", eine Ko sition unseres bekannten Dortmunder Künstlers G Bunk. Hoffentlich hören wir noch bei einem der sten Konzerte auch die anderen Nummern dieses a ordentlich stimmungsvollen Opus. Von dem mode Meister Lubrich hörenten wir das „Ave Maria" „Maestoso pomposo", die mit ihrer chromatischen T lität den Zuhörern einen Eindruck vom zeitgenössi Musikschaffen übermitteln. Des immer noch jung mutenden Altmeisters Fantasie und Fuge in a offenbarte uns wieder die Genialität der Gedanken der Ausnutzung des Instruments durch den Tho Kantor. Für die Wiedergaben sind Herrn Haardt außerordentlich klangschöne und weiche Orgel verschiedenste Soloflöten die Zuhörer entzücken kon zur Verfügung. Der evgl. Kirchenchor unter der tung seines tüchtigen Dirigenten, Herrn Rektor W witz, bot vorzügliche Leistungen, bei denen wir beson die gute Tonbildung und die Reinheit der Intona und Aussprache hervorheben. Letzteres kam beson zum Ausdruck in der Wiedergabe von „Heilge Wun und der Kantate „Der Jüngling zu Nain". Mit Aufführung des letzteren Chorwerkes hatte sich der chenchor eine hohe Aufgabe gestellt, deren Lösung gut gelungen bezeichnet werden muß, von einer schwankung im letzten Teil des Mittelsatzes abgese Der Schlußsatz hatte ein etwas zu übereiltes Te Der Sopran mit seiner strahlenden Höhe ist die un tig beste Stimme des Chores. Der Gesamteindruck Konzerts war ein wahrer Genuß, und es wäre zu w schen, wenn derartige Veranstaltungen öfter in die scheinung träten

...richten aus Westdeutschland.

...Dortmund. (Totgedrückt) wurde der Monteur ... Schlingmann von einem Lastkraftwagen, an dessen ...seite er beschäftigt war. Bei einer Rückwärts...gung wurde er gegen einen dahinter haltenden ...astwagen gedrückt und erlitt eine schwere Brust...chung, an deren Folgen er nach einer halben ...de verschied.

...Wattenscheid. (Eingemeindung.) Der Ge...erat Höntrop beschloß einstimmig die Vereinigung ...emeinde Höntrop mit der Stadt Wattenscheid. Da...ben sich sämtliche sieben Gemeinden des Amts...es Wattenscheid für den Zusammenschluß mit der ...t Wattenscheid zu einer Mittelstadt erklärt. Da sich ...die nördlichen Gemeinden des Landkreises Gelsen...n für die Mittelstadt Wanne-Eickel-Röhlinghausen ...rt haben, ist die Grundlage geschaffen, den Land...Gelsenkirchen aufzulösen und aus dem jetzigen ...gebiet zwei Mittelstädte zu bilden.

...Essen. (Bedeutsame Handwerkerta...g in Essen.) Der Verband der Vereinigten ...ungsausschüsse von Rheinland und Westfalen ver...ltete am 11. März im Gesellenhause zu Essen eine ...erkonferenz des rheinisch westfälisch-lippischen Hand..., zu der außer den Vorständen und Geschäftsfüh...der Innungsausschüsse, Fachverbände, Handwerks...nern und Handwerkerbünde von Rheinland, West...t und Lippe, die Herren Ministerialdirektor Dr. ...enheim und Regierungsrat Dr. von Köbke vom ...swirtschaftsministerium, sowie die Herren Reichs...bgeordneten Lange-Hegermann, Esser, Landtags...ordneter Koelges und Dr. Grundmann, sowie Bei...rdneter Dr. Meurer erschienen waren. Als erster Re...t sprach der Vorsitzende des Verbandes Vereinig...Innungsausschüsse von Rheinland und Westfalen, ...Lübbering-Essen über den gegenwärtigen Stand der ...n.-westf.-lippischen Handwerkerbewegung und ihre ...gnahme zum Meusch'schen Rahmengesetzentwurf ...neuen Handwerkergesetzes. Sodann gab an Stelle ...erhinderten Herrn Dr. Peters, Syndikus der Hand...kammer Düsseldorf Herr Esser-Düsseldorf als zwei...Referent einen Ueberblick über die wirtschaftliche ...e und Zukunftsaussichten des rhein.-westf. Hand...ks. Auf die Ausführungen der beiden Redner folgte ...außerordentliche rege Aussprache. Die Aussprache ...ab als einmütige Willensmeinung der Konferenz, ...die rheinisch-westfälische Handwerkerbewegung, die ...Deutschland an der Spitze marschiert, auch die Pflicht ...Aufgabe habe, ihre reichen Erfahrungen für die ...altung des Gesetzes fruchtbar zu machen.

* **Sterkrade.** (Ein roher Gatte und Vater.) Schlosser Karl Führer aus Sterkrade ein schon oft ...bestrafter Mensch, hatte sich wegen gefährlicher Kör...perletzung vor der Strafkammer in Duisburg zu ...antworten Er mißhandelte seine Frau oft aus ...tigen Gründen, sodaß diese zeitweise bei Nachbarn ...erkunft suchen mußte. Er nahm eine Kanne mit ...endem Wasser, das er über seine Frau und sein ...jähriges Kindchen ausschüttete. Das Kleine starb ...ach unter qualvollen Schmerzen. Der rohe Patron ...rde zu drei Jahren und drei Monaten Gefängnis ...urteilt.

* **Düsseldorf.** (Der 62. rheinische Provin...ldtag) wurde von dem Oberpräsidenten der ...oinz, Groote, eröffnet. Die drei größten ...en des Landtages, die bürgerliche Arbeitsge...aft, das Zentrum und die Sozialdemokraten ha...h über die verschiedenen Vorlagen geeinigt. Diese ...ung bezieht sich auch auf die vorzunehmenden ...olen. Zum Präsidenten des Provinziallandtages ...de Oberbürgermeister Jarres-Duisburg gewählt. ...n der französischen Besatzungsbehörde wurde die Ver...mmlungserlaubnis unter der Bedingung erteilt, daß ...e die Besatzungsbehörde verletzenden Reden gehal...werden. Während der Tagung des Landtages darf ...nur die rheinische Flagge gehißt werden. Den ...handlungen wohnten auch französische Ueber...ungsbeamte bei. Der Provinziallandtag wählte als ...chfolger des Landeshauptmanns von Renvers den ...Zentrum vorgeschlagenen Dr. Horion von der Pro...ialverwaltung Düsseldorf zum Landeshauptmann. ...ei Mitglieder der S. P. D. wurden zu Landräten ...ählt.

* **Greven.** (Einen Hereinfall) erlebte ein ...dwirt aus Altenberge, der seine Knechte mit zwei ...gwerken nach Lengerich schickte, um Kalk zu holen. ...Greven an einer Wirtschaft entfernte sich einer der ...echte von seinem Begleiter unter dem Vorwande, er ...ßte sich von der Polizei eine Bescheinigung holen, ...Kalk in Lengerich bekommen zu können. Seitdem ist ...derschwunden und mit ihm eine größerer Geldbetrag, ...ihm sein Herr zur Bezahlung des Kalkes mitgegeben ...tte. Der Ungetreue ist mittags mit dem Zuge in der ...chtung nach Rheine abgedampft.

* **Glandorf.** (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich in der hiesigen Branntweinbrennerei J. Der hier beschäftigte Brennereigehilfe W. war im Maschinenhause tätig, wo sich plötzlich, auf bisher unbekannte Weise das Ventil des Dampfkessels öffnete. Durch das starke Geräusch des ausströmenden Dampfes aufmerksam gemacht, eilten Leute herbei. Nachdem man Türen und Fenster geöffnet, durchsuchte man den Raum und fand, laut „Osn. Vztg.", nach längerem Suchen den unglücklichen W. schließlich hinter dem Kessel mit schweren Brandwunden an Gesicht und Händen tot auf.

* **Norden.** (Die hohen Kartoffelpreise.) Das „Leerer Anzeigenblatt" schreibt: Ueber unverschämte Preise für Kartoffeln ist von hier zu berichten. Auf dem Norder Wochenmarkt wurden Saatkartoffeln bis zu 450 Mark hochgetrieben. Aber noch weit teurer sind die Eßkartoffeln geworden. Preise von 300 und 400 M. gehören zu den alltäglichen Forderungen. Selbst dem „Helenenstift" in Hage wurden 250 Mark abgefordert. Den Gipfel der Höchstforderung leistete sich ein Holzdorfer, der ein Gebot von 700 Mark zurückwies, weil er 800 Mark für den Zentner erhalten könne.

Brotpreiserhöhung und Lohnfrage.

Der „Bergknappe", das Organ des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands schreibt in seiner Ausgabe vom 11. 3. 22:

„Am 15 Februar ist eine neue Brotpreissteigerung eingetreten Die bisherigen Reichszuschüsse für Brotgetreide mußten auf Befehl der Entente abgebaut werden. Damit ist eine weitere Verteuerung und Erschwerung der Lebenshaltung der Arbeiterfamilien und anderer minderbemittelter Bevölkerungsschichten eingetreten.

Der wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich in seiner Sitzung am 1. Februar mit dieser Angelegenheit. Die Arbeitnehmervertreter machten auf die Not, in die weite Bevölkerungsschichten durch die Preiserhöhung für Brot gebracht werden, eindringlich aufmerksam. Die Regierung wandte ein, daß die Entente es sei, die in erster Linie vom Deutschen Reiche die alsbaldige Beseitigung der Zuschüsse beim Einkauf des Brotgetreides verlange. Nach längerer Debatte wurde dem Beschluß des Unterausschusses für Landwirtschaft und Ernährung hinsichtlich der Brotgetreidefrage nach einigen Aenderungen mit allen gegen eine Stimme beigetreten: Er lautet:

„Der Beschluß des Reichskabinetts auf Herabsetzung der vom Reiche zur Verbilligung des Brotgetreides aufgewendeten Zuschüsse ist durch die Forderungen der Vertreter der Entente veranlaßt worden. Er berührt den Preis für das Umlagegetreide nicht an diesem ist nichts geändert worden. Auch bei Erhöhung des Brotpreises um 75 % sind zur Aufrechterhaltung der Brotgetreidewirtschaft im laufenden Erntejahr noch 10,6 Milliarden Mark für Zuschüsse aus Reichsmitteln vorgesehen, um eine noch stärkere Erhöhung der Brotpreise zu verhindern.

Unter Berücksichtigung der Zwangslage, in der sich die Regierung befindet, erscheint der Beschluß des Reichskabinetts erklärlich. Der Ausschuß fordert indessen die Regierung auf, dahinzuwirken, daß Maßnahmen ergriffen werden, durch die die Lohn, Gehalts- und Rentenempfänger sowie die erwerbsunfähigen Kleinrentner in den Stand gesetzt werden, die Folgen der Brotpreiserhöhung in ihrer vollen Auswirkung zu ertragen.

Von der Reichsregierung wird erwartet, daß sie für die Uebergangszeit von der alten zur neuen Ernte ausreichende Getreidereserven beschafft, damit nicht zum hohen Brotpreis auch noch eine Brotknappheit hinzutritt."

In der Arbeitgeberpresse wurde vielfach behauptet, die Brotpreiserhöhung betrage nur 0,11 Mk. pro Arbeitsstunde. Sie berief sich hierbei auf eine Aeußerung eines Staatssekretärs im Landwirtschaftsministerium. Damit erzielte sie eine Irreführung der Oeffentlichkeit. Daß die Arbeitgeberpresse diese Aeußerung bereitwillig aufgriff und sie für ihre Zwecke ausnutzte, iß erklärlich. Wieder einmal konnte sie gegen die „Begehrlichkeit" der Arbeiter, die gezwungen waren höhere Lohnforderungen zu stellen, zu Felde ziehen. Dabei mußte es jedem denkenden Menschen klar sein, daß die Rechnung nicht stimmte, und einer Brotpreissteigerung von 75 Prozent eine weitere allgemeine Preissteigerung auf fast allen Gebieten folgte.

Angesichts der Notlage der Bergarbeiter hat der Gewerkverein neue Lohnerhöhungen fordern müssen. Für einzelne Reviere sind die Verhandlungen schon zum Abschluß gekommen; in anderen stehen sie noch aus. Wir möchten auch hier nochmals die dringende Mahnung an die maßgebenden Stellen richten, schleunigst ausreichende Lohnerhöhungen eintreten zu lassen. In manchen Bergbaurevieren werden heute noch Durchschnittslöhne für die Bergleute von 60, 70, 80 und 90 Mark gezahlt. Mit einem solchen Lohn kann keine Familie auskommen. Hier tut ganz besonders eine Erhöhung des Lohnes und ein Ausbau des Familienlohnes dringend not. Wir hoffen, daß die Forderungen des Gewerkvereins nach einem Lohnausgleich überall schnell und erfolgreich durchgeführt werden."

Welche Aussichten bietet die Erlernung des Bauhandwerks?

Dem Maurer- und Zimmererberuf kommt gegenwärtig bei der drückenden Wohnungsnot und auch wohl in der Zukunft in unserem Wirtschaftsleben eine besondere Bedeutung zu. Die Aussichten im Bauhandwerk müssen bei dem bestehenden großen Mangel der gelernten Facharbeiter als außerordentlich günstig bezeichnet werden. Di Berufe des Maurers und Zimmerers gehören auch wohl ohne Zweifel zu den anziehendsten Betätigungen die im Handwerk überhaupt gedacht werden können. Im wohltuenden Gegensatz zu zahlreichen gewerblichen Tätigkeiten, in denen schon die Maschine herrscht und wo der Arbeiter durch deren sich immer gleichbleibende und darum geistesermüdende Bedienung im gewissen Sinne selbst zu einem Mechanismus, zu einer Maschine wird, bieten die Maurer- und Zimmerer-Handwerke eine Fülle von täglich neuen Anregungen die jeden einzelnen auf den Bau- oder Werkplatz zu einem selbständig schaffenden Gliede an dem Gesamtwerk machen. Mit berechtigtem Stolz und mit Freude kann daher jeder Maurer oder Zimmerer seiner Hände Werk betrachten. Diese Freude wird auch immer von neuem lebendig, wenn ihn in späteren Jahren der Weg an dem Bauwerk, an dem er einst schaffte und wo er dort diesen Pfeiler maurerte oder jenen Turm umrüsten half, wieder einmal vorbeiführt.

Abgesehen von diesen idealen Seiten des Berufes, die jeder denkende Mensch zu schätzen weiß, dürfte für seine Wahl auch die Tatsache mitsprechen, daß die Tätigkeit des Maurers und des Zimmerers meistens in Gottes freier Natur ausgeübt wird, nicht in trostlosen Fabrikfälen, in denen oft das Sausen der Maschinen das eigene Wort ertötet und wo häufig verbrauchte Luft das Atmen erschwert, arbeiten die Bauleute, sondern sie schaffen in der Hauptsache umflutet von dem vollen Licht des Himmels und der Sonne. Der Bauberuf ist darum auch als ein gesunder Beruf anzusprechen, und dies um so mehr, als die schweren Transport-Arbeiten mehr und mehr durch mechanische Beförderungsmittel geleistet zu werden pflegen. Freilich ist für die Ausübung des Berufes als Maurer und Zimmerer der ungehinderte Gebrauch aller Gliedmaßen und die normale Sehfähigkeit notwendig. Wer darüber verfügt und auch sonst organisch gesund ist, wird nach dem Eintritt in den Bauberuf schnell eine ungemeine körperliche Kräftigung erfahren.

Auch bei der Betrachtung der wirtschaftlichen Seite des Berufes zeigt sich ein außerordentlich günstiges Bild. Zunächst ist grundsätzlich zu sagen, daß die Angehörigen des Bauberufes zu den bestgelöhnten Arbeitergruppen gehören und daß ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse seit einer Reihe von Jahren überall durch feste Lohntarife, an deren Errichtung und Durchführung auch die Vertretungen der Arbeitnehmer mitwirken, geregelt sind. Ist hiernach schon jeder Geselle auf einen Lohnsatz gestellt, der ihm und seiner Familie ein gesichertes Einkommen gewährleistet, so gewährt die für jeden Tüchtigen nicht schwer zu erringende Möglichkeit, sich weiter als Vorgeselle, Gruppenführer, Polier und dergleichen emporzuarbeiten, noch wesentlich günstigere Aussichten. Ein hochentwickeltes technisches Fachschulwesen (städtische Fach- und Fortbildungsschulen und zahlreiche staatliche Baugewerksschulen) sorgt zudem für einen weiteren geistigen und sozialen Aufstieg der Bauleute und eröffnet die Aussicht auf gut bezahlte Techniker- und Architektenstellen im Staats- und Privatdienst. Es kann sich also jeder, der sich dem Bauhandwerk widmet, hier zur vollen Geltung bringen je nach den Fähigkeiten und Kenntnissen, die er sich in den Lehr- und Gesellenjahren erwirbt, und je nach der Tüchtigkeit, mit der an der Erfüllung der Aufgaben seines Lebensberufes arbeitet. Er kann bei gehörigem Fleiße nicht nur zu leitenden Stellungen in den Baubetrieben gelangen, sondern schließlich auch selbständiger Betriebsinhaber werden und nach Ablegung der Meisterprüfung nunmehr das Handwerk als selbständiger Maurer- oder Zimmerermeister ausüben.

Die Lehrzeit dauert im Maurer- oder Zimmererhandwerk drei Jahre. Der Lehrling erhält von Anfang an einen angemessenen sich jedes Lehrjahr erhöhenden Beitrag zu den Kosten seines Lebensunterhaltes. Nach dem Ablauf der Lehrzeit hat der Lehrling sich der gesetzlich vorgesehenen Gesellenprüfung zu unterziehen. Das Bestehen dieser Prüfung gibt ihm das Anrecht auf den Lehrbrief, der ihn als Gesellen des Handwerks ausweist und der ihn überall, wo sich überhaupt Arbeitsgelegenheit in Bauarbeiten zeigt, zum willkommenen Mitarbeiter am Werke macht.

Das Baugewerbe gewährt zu allen Zeiten seinen Handwerksgehilfen ausreichende, gut bezahlte Beschäftigung. Alle Erzieher, Eltern und Lehrer, sollten es nicht unterlassen, die Ostern zur Entlassung kommende männliche Jugend darauf hinzuweisen.

Neue Lohnformen.

Die Geldentwertung hat neue Lohnprobleme geschaffen. Durch Streiks und einseitige Ueberspannung gewerkschaftspolitischer Grundsätze sind sie nicht zu lösen, dauernd auch nicht durch die sogenannte gleitende Lohnskala, deren Wirkungen auf die Lohnpolitik und die Wirtschaft noch nicht genügend untersucht sind. Der Preismesser, der Senkung oder Steigerung der Lebenshaltungskosten nachweist, soll bestimmend sein für die Zu- und Abschläge vom Grundlohn. Hier ergeben sich schon Schwierigkeiten. Wie ist dieser Grundlohn beschaffen, und wie ist er angemessen festzustellen? Es geht nicht an, einfach zu sagen, daß der Grundlohn der der Vorkriegszeit sein soll, das es sich also darum handelt, das Ausmaß der Teuerung statistisch zu ermitteln, um danach die Zu- und Abschläge zu ordnen. Zunächst bilden die Löhne allgemein einen wichtigen Bestandteil der Gestehungskosten. Nun war vor dem Kriege die Arbeitsleistung wesentlich größer, was sich auch in den Preisen der Erzeugnisse auswirkte. Heute ist das Verhältnis von Lohn und Leistung verschoben. Wenn als Grundlohn also der Lohnbetrag der Vorkriegszeit angenommen würde, ohne Rücksicht auf die geleistete Arbeit, so würden damit schon die Lebensunterhaltskosten sehr viel höher sein, als sie es im Verhältnis zur Vorkriegszeit sein dürften. Es ist berechnet worden, daß die Arbeitsleistung allgemein um zwanzig bis vierzig vom Hundert zurückgegangen ist. Gewiß gibt es Ausnahmen, aber das statistische Gesetz der großen Zahl berücksichtigt die Abweichungen nach unten und oben. Wenn also als Grundlohn der Lohnbetrag der Vorkriegszeit festgesetzt werden sollte, so müßte er nur soviel geringer sein, als der verminderten Arbeitsleistung entspricht. Da das nicht der Fall ist, so ist hier schon eine der Fehlerquellen gegeben, die in der gleitenden Lohnskala verborgen liegen. Es ist technisch wohl möglich, die Lohnsumme, die in Papiergeldzeichen gezahlt wird, immer höher zu treiben. Allein auf der anderen Seite werden dadurch die Lohn- und Gehaltsempfänger nicht mit mehr Kaufkraft ausgestattet, weil die Arbeitsleistung und damit auch die Gütererzeugung zurückgegangen sind. Es ist nicht so, daß die Geldentwertung nur die Folge der Tätigkeit der Notenpresse ist. Wenn die Notenpresse stillgelegt würde, so würde die Senkung der Kaufkraft der Lohnempfänger damit noch nicht selbsttätig aufhören. Vielmehr müßte zunächst die Spannung der Minderleistung von heute im Verhältnis zur Vorkriegszeit überwunden werden. Daran wird die gleitende Lohnskala nichts ändern. Sie kann unter Umständen für die Wirtschaft, also auch für die Lohn- und Gehaltsempfänger, noch nachteiliger und gefährlicher werden als Teil- und Massenstreiks. An sich setzt ja die gleitende Lohnskala die Geldentwertung als einen Dauerzustand voraus, und zwar deshalb, weil die Wirtschaft die Steigerung der Löhne auf Grund des Preismessers schon im voraus wegnimmt. Darum schafft die gleitende Lohnskala weder einen Ausgleich, noch beseitigt sie die Lohnkämpfe. Das zeigen heute schon das Problem der Brotpreissteuerung und die Anpassung der Löhne an diese Teuerung. Ob die Brotpreiserhöhung, die sich tatsächlich nur in wenigen Groschen für den Tag ausdrückt, die Lebenshaltungskosten wesentlich beeinflussen wird, steht noch nicht fest. Aber sie kann zu einer Gefahr werden, wenn auf Grund der Brotpreissteigerung neue und unverhältnismäßige Lohnforderungen erhoben werden. Ob sich diese abwälzen, d. h. in die Generalunkosten verrechnen lassen, ist fraglich. Es könnte sein, daß der Markt sich für die Erzeugnisse nicht mehr als aufnahmefähig erweist, sodaß die Betriebe zum Stilllegen kommen.

Für Kinder
ist die beste Seife
Steckenpferd Buttermilch-Seife

Brauns Stoffarben, 646
millionenfach bewährt! Verlange stets die echte Marke „Brauns". Es gibt nichts gerade so Gutes In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Die Perlen der Eggenbrechts

Roman von Alexander von Bosse.

83 (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Das klang frivol, und Therese lächelte zu dem Ge...gten, Leo aber blieb ganz ernst und fast zornig ent...egnete er:

„Wenn das Achims Seele gleichgültig oder gar an...enehm sein sollte, mir nicht! Ich werde das zu ver...indern wissen!"

„Wie wolltest du das hindern? Willst du dich viel...icht mit Wolf zanken und ihn im Duell erschießen? ...ein Lieber, er schießt gewiß besser als du! Außer...em ist es noch gar nicht ausgemacht, daß sie sich hei...aten werden, wahrscheinlich wird der bevorstehende ...rozeß um die Perlen sie auseinanderbringen und ...olf heiratet die schöne Alice."

Leo schwieg, und Therese seufzte tief auf.

„Irgendwen wird er ja schließlich heiraten; alle kön...en heiraten, nur ich nicht, ich muß einsam bleiben. ...s ist ein Unrecht, daß Tote derart über Lebende be...timmen können." Und wieder frivol lächelnd fügte ...e hinzu: „Wer weiß, ob meines seel'gen Mannes ...eele dafür nicht noch im Fegefeuer schmachtet und ...itter bereut, mich bis zum Tode zu einem einsamen ...eben verurteilt zu haben."

Leo sah auf. Therese saß in einem niedrigen Ses...el zurückgelehnt; weich umfloß das lose Gewand ihre ...lieder, lässig ruhten ihre hübschen, weißen Hände ...m Schoß. Ihr Gesicht war noch schmal und ein we...ig bleich, über der runden Stirn leuchtete das rot...oldene Haar. Sie sah besonders hübsch aus, sie ge...el Leo besser als früher, da sie noch von Gesund...eit strotzte, sie sah zarter, fraulicher aus, und wie ...eise Schwermut lag es heute über ihrem Wesen. Jetzt ...chwand wieder das frivole Lächeln von ihren Lip...en, und sie blickte trübe vor sich nieder.

„Du hättest nicht einsam zu bleiben brauchen", sagte ...r leise, und sie nickte aufseufzend:

„Ja, ich weiß, ich hätte dich heiraten können. Aber ...ch wußte, daß du mich nicht liebtest. Du liebtest schon ...amals Silvia."

„Jetzt könnte ich sie hassen!" kam es leise zwischen ...einen zusammengepreßten Lippen hervor.

„Das gerade beweist, wie sehr du sie liebst, mein Leo. Mich haßtest du nicht, als ich mich geweigert hatte, dich zu heiraten."

„Nein", gab er zu, „deswegen liebte ich dich doch, wenn auch in anderer Weise. Und es wäre gut gewesen, wenn du mich geheiratet hättest, Therese, für dich und mich vielleicht . . ."

„Vielleicht . . .!" wiederholte Therese.

Er blickte rasch auf, aber sie sah vor sich nieder, und so sagte er nichts mehr.

Siebzehntes Kapitel.

Seit Wolf Eggenbrecht im Walde so unvermutet mit Silvia zusammengetroffen war, hatte er an jedem Vormittag die Gegend an der Stolzener Grenze zu Pferde durchstreift, in der Hoffnung, Silvia wieder zu begegnen. Vergebens! Endlich fuhr er an einem Nachmittag es war eine Woche seit der Begegnung vergangen — im Auto nach Stolzen hinüber. Hier empfing ihn aber nur die alte Frau Branding und erzählte gleich, Therese sei nicht mehr da, sondern nach München abgereist, von wo aus sie Franzensbad aufsuchen wolle.

„Mein Sohn hat sie nach München begleitet, gestern sind sie zusammen im Auto vor hier fortgefahren", fügte sie hinzu.

„Und Frau von Eggenbrecht?" fragte Wolf.

„Frau von Eggenbrecht verließ uns schon vor vier Tagen, und ich vermisse sie sehr. Eine so liebe, junge Frau!"

Als Wolf von Stolzen nach Altenwied zurückfuhr, selbst das Auto lenkend, war es ein Glück, daß die Landstraße so gänzlich unbelebt war, denn ganz mechanisch nur steuerte seine Hand den Wagen, und mit allen seinen Gedanken war er bei Silvia in München.

Noch vor einer Woche hatte Silvia nichts davon gesagt, daß sie Stolzen so bald verlassen wollte. War dort etwas vorgefallen, was ihre Abreise veranlaßte? Möglich schon! Hatte Leo Branding um sie angehalten? Hatte sie ihn abgewiesen oder — war sie jetzt schon mit ihm verlobt? — Ganz heiß wurde Wolf bei dem Gedanken, und für Augenblicke sah er die Straße nicht mehr, sein Blick verdunkelte sich. Aber dann sagte er sich, daß Frau von Branding wohl kaum ein Geheimnis daraus gemacht haben würde. Nein, verlobt waren sie jedenfalls noch nicht. Doch nun war Branding in München- aing bei Silvia aus und ein, benutzte die Rechte, die Achim ihm eingeräumt hatte, und wer weiß, ob seine Macht über die junge unerfahrene Frau nicht bereits so groß geworden war, daß sie gar nicht imstande sein würde, ihm zu widerstehen, wenn er . . .

Der Wagen machte eine plötzliche Schwenkung und wäre fast an einem Prellstein gescheitert; die beiden rechten Räder gingen über einen Schotterhaufen hinweg. Wolf mußte seinen Gedankengang unterbrechen und seine Aufmerksamkeit wieder seinem Fahrzeug schenken, besonders, da jetzt die Straße unübersichtlicher wurde. Aber eins beschloß er, während er langsam durch das langgestreckte Dorf Altenwied fuhr: So bald wie möglich wollte er nach München! Noch immer lag sein Reitstock bei Silvia, den wollte er sich holen. —

Zu seiner Ueberraschung fand Wolf in Altenwied Gäste vor, den alten Kammerherrn von Eggenbrecht und die schöne Alice.

Er war nicht freudig überrascht, aber er mußte so tun, und Alice erklärte gleich, warum sie gekommen wären.

„Wir trafen gestern abend Herrn von Branding und erfuhren, daß sowohl Therese wie Silvia Stolzen verlassen hätten und du dort nun keine angenehme Gesellschaft mehr finden würdest, wenn es dir zu einsam auf Altenwied würde. Wir bedauerten dich, und da so schönes Wetter war, beschlossen wir, dich zu überfallen."

„Es war zudem unerträglich heiß in München", fügte der Kammerherr hinzu.

Wolf lobte den Einfall, und wirklich war ihm der Besuch der Verwandten ganz angenehm, da es zum Abend immer sehr einsam war in dem großen Hause und an Einsamkeit war er in seinem Leben bisher wenig gewöhnt gewesen.

Er ließ den Tee in der Halle auftragen, wo es auch bei heißestem Wetter kühl war, und Alice spielte in anmutigster Weise die Hausfrau, schenkte den Tee ein, zerteilte den ländlichen mächtigen Streußelkuchen und strich Butterbrötchen für die Herren.

Wolf erzählte, daß er gerade aus Stolzen komme und sich gewundert habe, Therese und Silvia dort nicht mehr vorzufinden, denn als er zuletzt dort gewesen, sei von einer Abreise nach gar nicht gesprochen worden.

„Therese mußte nach Franzensbad, und Silvia konnte doch nicht gut ohne sie bei Herrn von Branding in Stolzen bleiben", meinte Alice. „Möchte doch wissen, ob sie schon mit ihm verlobt ist", fügte sie nach kurzem Schweigen hinzu.

„Wer — mit wem?" fragte Wolf.

„Nun, Silvia mit Herrn von Branding. Da sie nicht mehr Herrin auf Altenwied sein kann, möchte sie Herrin auf Stolzen werden."

„Wenn sie das wollte, wäre sie es schon", sagte Wolf. „Branding möchte sie gewiß je eher desto lieber dazu machen."

„Nein, gar nicht", widersprach Alice, „Branding rechnet viel zu gut, und Silvia ist ihm längst nicht reich genug. Sein Ziel ist Therese.

„Um so besser, wenn du recht hättest."

„Warum? Wäre es dir nicht recht, wenn Silvia Herrn von Branding heiratete?"

„Nee."

„Hast du vielleicht selber Absichten?"

Alice fragte scherzend, aber in ihren blauen Augen erschien ein böses Licht, und als Wolf schwieg, erzählte sie:

„Uebrigens habe ich vor drei Tagen Silvia besucht, war den Besuch schuldig. Ich traf sie zu Hause, und wir haben uns sehr gut miteinander unterhalten — auch über dich, Wolf . . ."

„Ueber mich?" verwunderte er sich.

„Jawohl. Sie wunderte sich so sehr, daß du mit dem Perlenprozeß noch immer nicht Ernst gemacht hast, und scheint schon überzeugt, du habest Angst, ihn zu verlieren."

„So hast du mit ihr über die Perlen gesprochen?"

Alice nickte, nahm sich ein großes Stück Streußelkuchen und schnitt ihn auf ihrem Teller in kleine Stücke, die sie dann mit der Gabel zierlich zum Munde führte.

„Was sagt sie denn darüber?" wollte ihr Vater wissen.

„Nun," meinte nachdenklich Alice, „ich gewann den Eindruck, daß sie fest entschlossen ist, die Perlen sich nicht entreißen zu lassen. Sobald ich die Perlen erwähnte, bekam ihr Gesicht einen ganz anderen Ausdruck, verlor — möchte ich fast sagen — das Kindliche, das ihm sonst noch eigen ist. Entweder glaubte sie sich wirklich im Recht oder . . ." (Forts. folgt.)

Beilage zur Castroper Zeitung.

Soziale Rundschau

Wöchentlich erscheinende Mitteilungen für soziale und wirtschaftliche Fragen.

Castrop, den 16. März 1922.

Staats- oder Privatbetrieb der Eisenbahn? *)

Von Dr. Ernst Paul Frank.

Die Fragestellung Staats- oder Privatbetrieb der Eisenbahnen ist seit dem Kriegsende in einem immer steigenden Maße in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten, und zwar nicht nur Deutschlands, sondern auch der anderen Staaten. Es hängt das eben aufs innigste zusammen mit dem Wiederaufbau des gesamten Wirtschaftslebens, denn die Rentabilität der Eisenbahnen, dieses wichtigsten Verkehrsmittels, ist selbstverständlich dafür von allergrößter Bedeutung.

Wir in Deutschland haben uns daran gewöhnt, den staatlichen Betrieb der Eisenbahnen beinah als etwas Unumstößliches hinzunehmen, denn bei uns zeigten sich dabei bis nach Kriegsende keine Nachteile, und wir schauen uns jetzt verwundert um, wie sehr sich diese Verhältnisse mit einem Male haben ändern können. Nicht nur, daß die Tarife dauernd steigen, und die Defizitwirtschaft der Bahnen trotzdem nicht aufhören will, sondern wir müssen auch erfahren, daß Streiks den ganzen Verkehr im Reiche lahmlegen. Wer sich diesen plötzlichen Umschwung der Dinge gegenwärtig hält, muß zu der Einsicht kommen, daß Revolution und Kriegsende auch für die Eisenbahnen und ihren staatlichen Betrieb so umstürzend gewirkt haben müssen, daß es heute geboten erscheint, ernstlich uns einmal die Frage vorzulegen, warum der Staatsbetrieb, der sich doch früher bewährte, versagt, und ob der Privatbetrieb den gegenwärtigen Verhältnissen sich besser anzupassen wohl imstande ist.

Aus zwei wichtigen Gründen haben wir uns das Versagen des staatlichen Betriebes der Eisenbahnen heute zu erklären. Einmal sind es die viel schwieriger gewordenen wirtschaftlichen Verhältnisse. Die heutige Zeit erfordert neben größter Sparsamkeit die vollste Ausnützung der Arbeitskräfte. Weder das eine noch das andere vermag ein staatlicher Betrieb so zu erfüllen wie ein Privatbetrieb. Das, was man allen staatlichen Betrieben immer wieder als Nachteile nachweisen kann, wie die Schwerfälligkeit, das Fehlen des Anreizes zu Höchstleistungen bei den Arbeitskräften infolge der fehlenden Konkurrenz, die viel teuere Wirtschaft u. a. m., muß natürlich auch die Eisenbahnen treffen. Solange wir ein wirtschaftlich blühender Staat waren, konnten solche Nachteile eines staatlich betriebenen Eisenbahnwesens weniger hervortreten; sie mußten sich aber zeigen, sobald die wirtschaftlichen Bedingungen bei uns andere wurden.

Das zweite wichtige Moment veränderter Verhältnisse haben wir darin zu sehen, daß wir seit 1918 eine Demokratie geworden sind, und das staatliche Eisenbahnwesen so von politischen und nicht von allgemein wirtschaftlichen Faktoren abhängig geworden ist. Die Eisenbahnbeamten und Eisenbahnarbeiter stellen nach statistischen Feststellungen mit ihren Frauen 1/15 der Wähler, und es ist selbstverständlich, daß infolgedessen jede Partei um sie wirbt und ihnen Versprechungen macht. Gerade deshalb haben die alten Demokratien immer eine Verstaatlichung der Eisenbahnen abgelehnt, so England und die Vereinigten Staaten, Frankreich ist neuerdings in einen Abbau seiner staatlichen Linien begriffen, und auch die Schweiz trägt sich mit ähnlichen Gedanken. Beweise für die engsten Zusammenhänge zwischen Politik und staatlichem Eisenbahnbetrieb bedarf es für uns Deutsche ja leider nicht; wir haben zur Genüge diesen verhängnisvollen Einfluß der Parteipolitik auf unseren Eisenbahnverkehr erfahren.

Die Forderung kann also in der Tat nur lauten: Aufgabe des Staatsbetriebes, Wiedereinführung des Privatbetriebes. Doch läßt sich das nicht im Handumdrehen machen, denn bei dem Wert unserer Staatsbahnen von 25 Milliarden Goldmark ist heute ein Käufer so leicht nicht denkbar. Außerdem hat auch ein reiner Privatbetrieb für die Eisenbahnen gewiß nicht zu unterschätzende Nachteile zur Folge, so inbezug auf die Tariseinheit, Betreibung nur von wirtschaftlich sich rentierenden Linien, während das staatliche Interesse auch den Bau von unwirtschaftlichen Strecken verlangt, u. a. m. Ein Ausweg wäre vielleicht in dem Sinne denkbar, daß man einen Mittelweg beschritte, daß der Staat zur Sicherung seines Einflusses einen großen Teil des Kapitals übernimmt, dann aber noch die Industrie, die Transportverbände an den Bahnen interessiert.

Einen gewissen Anfang in dieser Richtung bedeutet ja nun die Reform, zu der sich das Reichsverkehrsministerium entschlossen hat, wonach die Reichseisenbahn aus dem Reichshaushalt gelöst und auf sich selber gestellt werden soll. Zwar soll der Reichsverkehrsminister noch politischer Minister bleiben, aber für die Verwaltung der Staatsbahnen sollen Reichstag und Reichsrat als politische Instanzen nicht mehr zuständig sein. Es ist das ein bescheidener Anfang, denn wenn auch Reichseisenbahnanleihen und Reichsanleihen in Zukunft getrennt, wenn auch die Kassen verschieden sein sollen — letzten Endes bleibt das Reich als Schuldenträger; der Reichsverkehrsminister wird ohne den Reichsfinanzminister nicht wirtschaften können, und soll es auch nicht. Eine Reform ist das also im Hinblick auf die praktischen Ergebnisse nicht zu nennen. Doch eine starke Eiche fällt nicht auf den ersten Streich, und die Verhältnisse werden dazu zwingen, daß man auf dem Wege, den man mit der Herauslösung des Eisenbahnetats aus dem Reichshaushaltsetat beschritten hat, nicht stehen bleiben kann. Der privatwirtschaftliche Gedanke, der sich in bezug auf den Eisenbahnbetrieb in einsichtigen Kreisen Bahn gebrochen hat, wird siegreich vorwärts schreiten, wenigstens in dem Sinne, daß eine Gesundung unserer traurigen Verkehrsverhältnisse nur durch einen gemischt staatlich-privatwirtschaftlichen Betrieb zu erreichen ist.

*) Wir geben diesen Artikel aus der Feder eines anerkannten Wirtschaftspolitikers zur Orientierung unserer Leser hier wieder, ohne uns in allem mit dem vertretenen Standpunkt einverstanden zu erklären.

Die Arbeitgeber.

Ueber die Tagung der deutschen Arbeitgeber-Verbände, die in der Vorwoche in Köln stattfand, schreibt Friedrich Hussong in der „Täglichen Rundschau":

Es war viel, fast etwas auffällig viel die Rede von Wirtschaftsfriedlichkeit und Arbeitsgemeinschaft auf dieser Tagung der „Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände". Es war etwas viel des Lobes, das man den Partnern im sozialen Ringkampf, den Gewerkschaften, zollte. Schließlich sind doch die Tarifkämpfe mit diesen kein Honigschlecken. Auf Arbeitnehmertagungen pflegt man aus einer anderen Tonart Musik zu machen. Das verhängnisvolle Schlagwort „Klassenkampf" ist dort nach wie vor das Hauptstimulans, der Stinnes ist der schwarze Mann, und der Feind ist der vom Schweiße der schwieligen Faust des allein Werte und Mehrwerte schaffenden werktätigen Volkes blutsaugerisch sich mästende und gestohlene Profite häufende Arbeitgeber.

Um so dankenswerter gewiß, daß die Arbeitgeber nicht glaubten, auf einen Schelmen anderthalbe setzen zu sollen. Wirtschaftsfriedlichkeit und Arbeitsgemeinschaft zum Zwecke ökonomischen und nationalen Wiederaufbaus waren die alles Denken und Reden dieser Kölner Tagung beherrschenden Begriffe. Ob der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft wirklich schon so in allen Herzen und Köpfen der Arbeitgeber sitzt, wie in denen der hier erschienene Wortführer? Jedenfalls beherrscht er heute mit einer Art dogmatischer Gültigkeit das Denken, Raten und Reden der Spitzenorganisationen. Das ist der große grundsätzliche Unterschied in der geistigen, seelischen Einstellung der Arbeitgeber von derjenigen der immer noch marxistisch und pseudomarxistisch sich gebärdenden Arbeiterversammlungen, in deren Seelenfusel vom objektiven Wert, vom Mehrwert, von der Verelendungstheorie, von der automatischen Konzentration, Sozialisierung und Kommunisierung kein Parteifunktionär einen Guß Wasser klarer Vernunft zu gießen wagt.

Eben die Auseinandersetzung mit diesen Götzenbildern des Marxismus bildete das Kernstück der Kölner Arbeitgebertagung, ihren geistigen Höhepunkt der Vortrag des Wiener Nationalökonomen Prof. Ottomar Spann über die wissenschaftliche Ueberwindung des Marxismus. Es war hohe Zeit, daß einmal vor versammelter Gemeinde dem Moloch Marxismus so zu Leibe gegangen wurde. Ja, vor versammelter Gemeinde, denn die Gemeinde des Marxismus besteht und besteht nicht nur aus fanatischen sozialistischen Gläubigen; sie bestand und besteht auch aus den antisozialistischen Abergläubischen. Hat der Fanatismus seiner Gläubigen ihm zu stürmischen Erfolgen in der Welt des Proletariats verholfen, so hat bürgerlicher Aberglaube an seine angebliche Wissenschaftlichkeit den Widerstand gegen seine geistesverblendende Robustistik und Talmudistik gelähmt. Während die Arbeiterwelt mit entzündeten Hirnen dem Moloch zujubelte, stand die bürgerliche Welt unter dieser lähmenden Hypnose von der angeblich unwiderleglichen Wissenschaftlichkeit des Marxismus. Diese bürgerliche Gesellschaft glich einem Manne, der sich gegen einen Feind zwar äußerlich wehrt, aber innerlich von seiner Ueberlegenheit überzeugt ist; ein Zwiespalt, der seinen Kampf natürlich aussichtslos macht. Den Arbeitgebern, soweit sie über die geistigen Grundlagen des Marxismus überhaupt nachdachten, verursachte das meist Katzenjammer oder gar ein schlechtes Gewissen, da auch sie der scheinbaren lückenlosen Schlüssigkeit marxistischer Beweisführung erlagen, weil sie nicht dazu gelangten, ihre völlige Unhaltbarkeit dort zu erkennen, wo sie wirklich steckt: in ihren Voraussetzungen.

Hier setzte Prof. Spann mit seiner Kritik an. Es war erstaunlich, wie einleuchtend er in kurzen Zügen das Wesentliche der marxistischen Voraussetzungen erst hinstellte, dann kritisch auflöste. Hierin ist die historische Schule, die namentlich in Norddeutschland ganz vorherrschend war, uns ein Wichtiges schuldig geblieben. Die Oesterreicher dürfen für sich in Anspruch nehmen, diese große Lücke in unserem wissenschaftlichen Denken ausgefüllt zu haben. Für ein Parkett von Praktikern des Wirtschaftslebens, die sicherlich zu neun Zehnteln zu der heimlichen Gemeinde der Abergläubischen des Marxismus gehört hatten, war es wie eine Offenbarung, als Prof. Spann gar nicht erst auf die Irrgänge in den Folgerungen des Marxismus einging, sondern ihn gleich an seinen Wurzeln, in seinen grundlegenden Voraussetzungen kritisch vernichtete. Es wird eine wichtige Aufgabe unserer nationalökonomischen Wissenschaft sein, diese Ueberwindung des Marxismus zu vollenden, die Forschungsergebnisse der norddeutschen historischen Schule mit den Denkergebnissen der Oesterreicher zu durchdringen und endlich den lähmenden Bann zu brechen, womit der Marxismus die Geister so lange in Glaube und Aberglaube geschlagen hat.

Der rabulistische Rattenfänger Marx hat auf dem Wege durch die Hirne und Herzen die Massen betört, nicht nur die Massen der Arbeitnehmer. Durch Hirne und Herzen muß der Weg zur Befreiung von der marxistischen Fuselseuche führen. Die Wissenschaft hat hier viel nachzuholen; die Männer der Wirtschaftspraxis haben hier viel zu lernen. Und beide zusammen haben dafür zu sorgen, daß der Same besserer Erkenntnis in alle Breiten und Tiefen der Nation dringt. Hier einmal darf und muß von Popularisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse die Rede sein. Die Wahrheit muß so weit dringen, als die Lüge drang und festsitzt. Es war ein gutes Zeichen, daß die Kölner Tagung der Arbeitgeber dieses Geistige so beherrschend in den Mittelpunkt ihrer Verhandlungen stellte. Die letzten, feinsten und wichtigsten Wurzeln auch der wirtschaftlichen und sozialen Dinge liegen eben doch nicht im Geldbeutel und im Magen, sondern im Hirn und im Herzen. Darum darf über allen Geldbeutel- und Magenfragen der Hirne und Herz nicht vergessen werden. Der Marxismus ist für die Seinen eine Religion, wenn auch eine Irreligion. Darum kann er nicht in Tarifverhandlungen niedergerungen werden, sondern nur im Ringen um die Seele der Menschen.

An übergroßer Geistigkeit hat das Raten und Taten der Arbeitgeber sonst nie gelitten. Um so erfreulicher, daß man diesmal eine solche Wendung aufs Geistige und Seelische hin wahrzunehmen glauben durfte. Mit betonter Bewußtheit unterstrich der Abgeordnete Stresemann in einem zusammenfassenden Schlußwort, einem improvisierten rednerischen Kunstwerk, wie es doch nur ihm unter allen unseren politischen Rednern gelingt, diese Wendung zum Geistigen und Seelischen mit Mahnung und Warnung. Warnung vor dem im Grunde auch marxistischen Aberglauben an die Naturnotwendigkeit der Aufsaugung aller Kleinen durch die Großen, aller Großen durch die Größten. Mahnung daran, daß Wirtschaft Kultur sein müsse, wenn sie nicht zur Zivilisationskafferei werden solle. Die Warnung vor der Unterdrückung der wirtschaftlichen Führerpersönlichkeiten und ihres freien schöpferischen Waltens, dieses wertvollen sittlichen Besitzes, durch die erdrückende Wucht der Konzentration der Betriebe müsse einen besonderen Widerhall finden in einer Hörerschaft, die überwiegend aus Trägern wirtschaftlicher, organisatorischer, nach Entfaltungsraum strebender Führerenergien bestand. Nicht ganz so ohne weiteres demselben lebendigen Verstehen begegnete vielleicht die Mahnung, nie zu vergessen, daß Wirtschaftsarbeit und Wirtschaftsführung immer mit einem tiefen Kulturwollen durchtränkt sein müsse, wenn nicht ihre feinste Blüte verdorren, ihre edelste Frucht unausgereift bleiben solle. War es nicht doch, als ob solche Gedankengänge vielen dieser nur in meßbaren Werten denkenden Hörer etwas fremd blieben? Hatte man nicht eben in Frankfurt die Goethe-Woche veranstaltet, um mit knapper Not die Mittel zur Erhaltung eines der vornehmsten Kulturheiligtümer der Nation aufzubringen? Wäre das nötig, wäre das denkbar gewesen, wenn die Führer unserer Wirtschaft durch das Fluidum nationalen Kulturbewußtseins mit unserm geistigen Besitz verbunden wären, wie sie's mit unserm materiellen sind? Hätten wir Herrn Ebert für die Popularisierung Goethes bemühen und für das Goethe-Haus den Klingelbeutel umgehen lassen müssen, wenn unsere Wirtschaftsführer sich des kulturellen Berufes bewußt wären, der ihnen aus Macht und Besitz erwächst?

Um so erfreulicher, wie gesagt, der Zug zum Geistigen, der durch die Kölner Tage ging. Wie denn diese ganze Veranstaltung der Arbeitgeber einen festlichen Zug der Besinnung, der Zuversicht, des tüchtigen Willens zum Guten trug. Der Gedanke — wenn man das verpönte Wort gebrauchen darf — völkischer Einheit durchwehte diese Tagung in mehr als einer Hinsicht. Hier, wo der Feind den Deutschen in Stadt und Haus sitzt, war für die Gäste aus allen Teilen des Reiches jede Stunde nationaler Anschauungsunterricht. Fäden spannen vom Süd zum Nord, vom Westen zum Osten. Eine starke seelische Brücke über den Rhein wurde geschlagen; eine Brücke des Gefühls und Bewußtseins lebendiger, unlöslicher Zusammengehörigkeit des besetzten und des unbesetzten Deutschlands. Und Gedanken der organischen sozialen Zusammengehörigkeit aller arbeitenden Deutschen wurden zu Wille und Entschluß. Manchmal — es ist schon zum Einsatz gesagt — klang's, als ob man in Drang zum Ausgleich und Zusammenschluß den Gedanken der Arbeitsgemeinschaft etwas zu optimistisch beredete. Aber von Hörern wie diese war wohl nicht zu fürchten, daß sie vergessen würden, ihr vornehmstes Mittel zum Wirtschaftsfrieden müsse eben doch der Kampf bleiben, solange es den Gegenspielern gefällt, den Kampfgedanken um seiner selbst willen allem anderen voranzustellen.

Gutes kann von diesen Kölner Tagen ausgehen über ganz Deutschland. Viel tüchtige Kerle sind da einander bewußt geworden. Drum — sagt Goethe, der jetzt Mode ist —,

„drum bleibt am Tagwerk vollbewußt und freigemut,
denn eurer Nachgeborenen Schar, sie mahnt schon,
Gefertigtes begehrend, Selt'nem huldigend."

Vierzigfache Friedenspreise.

In der „Frankf. Ztg." vom 5. Februar findet sich eine Uebersicht über das beängstigende Ansteigen der Index-Ziffern des Großhandels in Deutschland, die bis zum Anfang des Februar 1922 fortgesetzt ist. Die Entwicklung wird dargestellt durch folgende Ziffern:

	Gesamt-Index	Verschiedene Waren	Mineralien (Kohle, Erz)	Textilien Leder usw.	Nahrungs- und Genußmittel
Vorkriegszeit	8,9	12,2	6,48	3,75	11,46
Januar 1920	100	100	100	100	100
Juli 1920	136	195	111	94	146
Januar 1921	143	189	121	97	154
Juli 1921	135	191	115	79	145
September 1921	164	193	125	96	211
November 1921	249	251	210	173	317
Januar 1922	317	364	260	241	384
Februar 1922	352	414	292	256	407

Aus der Berechnung der „Frankf. Ztg." geht hervor, daß die Preise im Großhandel am Anfang des Monats Februar 1922 im Durchschnitt 3955 Prozent über den Friedenspreisen standen. Die „Frankf. Ztg." schreibt dazu: „Damit haben die Großhandelspreise fast die vierzigfache Höhe der vor dem Kriege bezahlten erreicht. Berücksichtigt man, daß die Erhöhung der Frachten sich in den Preisen von Anfang Februar erst teilweise durchgesetzt hat und daß Mitte Februar die Brotverteuerung mit ihrer Rückwirkung auf die Löhne bevorsteht, so wird man kaum auf einen Stillstand der Aufwärtsbewegung des Preisniveaus rechnen dürfen."

Die Kleinhandelspreise haben diese vierzigfache Steigerung noch nicht vollkommen mitgemacht. Während beispielsweise die Großhandelsindexziffern für Lebensmittel (Erbsen, Reis, Schmalz, Eier, Kartoffeln, Zucker usw.) Anfang Februar auf 289 standen, betrugen sie im Kleinhandel erst 264. Die Kleinhandelspreise haben aber die Tendenz, sich den Großhandelspreisen rasch auszugleichen, so daß in allerkürzester Zeit die Lebenshaltungskosten vierzigmal so hoch sein als in Friedenszeiten. Dieser Preissteigerung eine Erhöhung der Löhne und Gehälter um bei das Zwanzigfache im Durchschnitt gegenüber durchschnittliche Reallohn beträgt also nicht m die Hälfte des Reallohnes der Friedenszeit. allerdings zu berücksichtigen, daß durch die zung der Arbeitszeit der Stundenlohn sich m höht hat als der Gesamtlohn.

Soziale Probleme im Neudeutschen Wirtschaftsleben

Von Dr. Franz Schürholz, Castrop.

Wer einen unbegrenzten Widerwillen gegen vielen neuen Heilsverkünder und Propheten zialen Lebens in der Gegenwart hat, und we daß das Paradies auf dieser Erde nur aus dem kleinen Dinge geboren wird, ist gegen die Ge schützt, die in dem Bedürfnis so vieler Mensch Jetztzeit liegt: der Mitwelt irgend etwas Neu geben zu müssen. Und doch ist es bis zum Leide für alle die besonders, über die die ganze Not Tage so unvorbereitet hereingebrochen ist, der Menschenbrust so tief verankerten Bedürfnis na schau auf Hilfe von außen, nach der Leuchtkra auftauchender Lebenssterne, wehren zu müssen klagt, wahrhaft erschüttert, über das Sinnlose Entwicklung, die z. B. das alternde Geschle unsere noch lebenden Eltern und Verwandten, die als wirkliche Träger unserer Kultur sich n bettsreichem Leben heute nach der verdienten rente sehnen — zum Verzichten, Darben und — ken zwingt. Kein Fühlender und Sehender, d der Grausamkeit solchen Geschehens nicht erfaßt Die ganze Hohlheit des lauten, verschwenderis tags wird einem bewußt, wenn all die abgeart auf der Straße liegenden Superlative diese Lag kennzeichnen können.

Wer helfen will, wappne sich mit unnachg Härte, weise die betörenden Gedanken, daß irgen Schicksalsmacht (marxistischer Sozialismus) zu wirklichung unerhörter Dinge auserseben sei, ir stehen zurück und nehme das Kreuz der Arbeit a das Gewirr der Erscheinungen unserer schnell Zeit zu durchschauen. Man sei sich dabei bewuß das Vielfältige, Komplizierte und Unentwirrba seres heutigen Lebens meist nur deshalb so un diat bunt und undurchsehbar erscheint, weil n einfache Linie verloren haben und die ewigen, de gleichen Quellen allen Lebens nicht mehr finden des einen Entwicklungsgesetzes erinnere man sic alles, was werden will, den Weg allen organ Wachstums gehen muß, daß alle „neuen" Kr dem Wesen des Körpers, in dem sie leben und h wirken sollen, schon irgendwie begründet liegen

Mit wissendem Verstande schauen wir zun die so gepreßte Enge der wirtschaftlichen G grundlage unseres Landes, die das Diktat der staaten uns brachte und die — man mag sich n gegen diesen Tatbestand auflehnen — das de selbsttätige Ventil unserer politischen, wirtschaf und sozialen Betätigungsmöglichkeiten bleiben

Wenn wir uns so an die Fülle der sozialwi lichen Probleme unseres von den eisern Versailler Friedens umklammerten, zu 18 auf kleinen Raum, ohne Aussicht auf möglichkeit, dicht zusammengedrängten Volkes treten, prägen wir uns tief die scharfen, einschnei Züge des Hauptproblems ein. Die moderne mische Entwicklung hat durch die eigentliche Sch des Klassengegensatzes unser volkliches Dasein o andergerissen. Der fortschreitenden Industrialis sind, die heutigen Kollektivgebilde der wirtschaf Organisationen, Gewerkschaften und Verbände wachsen, die die alten Gemeinschaftsformen u Nationalstaates zersetzten und durch die ertötende ihres (wirtschaftlichen) Lebenszweckes, verbunde dem nivellierenden Druck ihres Massendaseins neuen Gemeinschaftsbildungen zu ersticken drohe

Wenn wir dies als die eigentliche Problemla kannt haben, ist die Einsicht in nebenherlaufende, selbständige Faktoren, die einer sozialen Einigu Wege stehen, von minderer Bedeutung. Unser richtet sich vielmehr auf jene innerstaatlichen die in ihrer klassenkämpferischen Einstellung mächtigen Keil in unsere politische Lebensform Staat, getrieben haben. Welch schwerwiegende schiebung zeigt sich hier mit jedem Tage deut Kein Zweifel besteht darüber, daß sich von all d ßen volkswirtschaftlichen und sozialen Reform künftig manches verwirklichen wird, aber eben ist es, daß von allen drängenden Aufgaben, bis z nebelhaften Begriff der Sozialisierung, am wen der Staat durchführen wird. Wer die Bedeutun sozialgeschichtlichen Wendung, der Verschie des politischen Schwergewichts vom auf die wirtschaftlichen Organisationen, recht e will, vergegenwärtige sich den gigantischen Proz Gegenwart: die Neuordnung der weltwirtschaf Zusammenhänge. Die „Allgewalt" des Staates in ihrer vollkommenen Machtlosigkeit auf di schauerrolle beschränkt, wie die „Großen" des schaftslebens — genötigt, aus den wirtschaft Schätzen innerhalb der nationalen Grenzen eine heren Wirkungsgrad herauszuholen aus dem dr den Zwang, die denkbar beste Auswertung der E nisse zu erzielen —, die Aufstellung einer ratio Organisation der Produktion übernehmen. Wa man sich so — aus dem sicherlich berechtigten In der Oeffentlichkeit heraus, verantwortungsvolle ger der Versorgung für das Volksganze zu hab um die Sozialisierung stritt, hat ein weithin sich Konzentrationsprozeß des industriellen Deutsc „wirtschaftliche Herzogtümer" geschaffen, de haber (Stinnes und Hue in Spa, Rathenau, Wiedfeld in London) wesentliche Funktionsg bisherigen staatlich-politischen Leben abgenom ben. Sind einmal so die Berufs- und Klassenor tionen zu Trägern selbständiger Macht geworde ist ein sozialogisches Gesetz, daß sie ihre wirtscha Macht auch politisch zur Geltung bringen müssen. soziale Spannung nun liegt darin, daß lebenso dige Gebiete unseres Gemeinschaftslebens, die i innerhalb des staatlichen Gesamtorganismus i größer werdenden wirtschaftlichen Bereiche wachsend dem Staate entzogen und der Wirkungssphäre der wirtschaftlichen Verbände gewerkschaftl. Organisation zufallen. (Fort

(* s. den Artikel desselben Verfassers in de lage der Nr. 45 unserer Zeitung.

Bitte aufhängen!

Zeitungs-Wochen-Kalender

D. R. G. M.

24 mit Führer durch die hiesige Geschäftswelt. № 24

März **19** Sonntag

Zigarren, Zigaretten und Tabake
In feinster Qualität, kaufen Sie gut und preiswert bei
Wilhelm Schröer,
Münsterstraße 45.

Otto Schrammen, Castrop
Münsterstr. 50, Telefon 429
Technisches Installationsgeschäft
für elektr. Licht- und Kraftanlagen.

Barmer Bankverein
Hinsberg, Fischer & Comp.
Castrop.

Meine vollendete Ausstellung wirklich
gediegener Qualitäts-Möbel
ist aufgebaut für Jedermann und zwar von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung. Zwanglose Besichtigung empfehle ich im eigensten Interesse.
Möbel-Ausstattungs-Haus
MAX WAHL, CASTROP
Telefon 583 Münsterstraße 8.

Konditorei u. Kaffee Assmann
Hernerstrasse 3
ff. Torten u. Gebäck.
Treffpunkt der Sportsfreunde.

Tuch- und Mass-Geschäft
Feine Herren- u. Damen-Schneiderei
Ständiges Lager in modernen Stoffen.
Otto Birk, Habinghorst,
Kronprinzenstraße.

J. Heymann, Castrop
Größte Auswahl in
Promenaden- u. Sportwagen

Gebrauchte Arbeitsschuhe
in allen Größen wieder vorrätig.
Partiewarenhaus „zur billigen Quelle"
Castrop, Biesenkampstr. 2.

. Machens
hren und Gold-
aren aller Art
rop, Münsterstr. 48.

März **20** Montag

Schuhhaus Cohen
Aeltestes Spezial-Geschäft
am Markt **Castrop** am Markt.

Fuhren aller Art, Kohlen- u. Möbeltransport
auch nach auswärts, werden prompt und billig ausgeführt
Georg Eckhardt, Castrop,
Telefon 462. Münsterstraße 56

Frauenlob
liefert erstklassige
Herren-Wäsche
Castrop,
Wittenerstraße 166,
Telefon 459.

Bestellungen auf Saatkartoffeln
nimmt entgegen
Wilhelm Opalka, Castrop, Widumerstr. 48.
Landesprodukte **Fernruf 204**

hmer-Stiefel
nur bei
W. Böhmer
hhaus Castrop.

A. Kalsbach-Hillma
Castrop.
Preiswerte Lebensmittel
Konserven :: Aufschnittware.

aufhaus für Volksbekleidung
ren-Garderoben, Wäsche u. Schuhwaren
gste Preise Beste Qualität
Castrop, Münsterstrasse 16.

März **21** Dienstag

Heinr. Gottschalk, Castrop, Inh. Peter Neuß
Münsterstraße 17 — Fernruf 203
Leder-Handlung und Schuhmacher-Bedarfsartikel
Spezialität: Sohlleder-Ausschnitte.
Große Auswahl! Billigste Preise!

Heinrich Koch, Castrop,
Biesenkamp 20
Tuch- u. Maßgeschäft :: Herren- u. Damen-Schneiderei
Elegante Ausführung. Mäßige Preise. Großes Stofflager

Einzel-Möbel aller Art
für 50.— Mark
14tägige Abzahlung
liefert
Möbelhaus Tolcziner
Markt 3 Castrop Markt 3.

Hauderei und Leichenfuhrwerk
Jos. Schlüting, Castrop
Wittenerstr. 23. Tel. 23.

Tuch- und Maßgeschäft
Heinr. Schülbe,
Castrop, Bahnhofstr. 1.

MÖBEL
fen Sie am besten im
öbelhaus R. Bäuml,
trop, Viktoriastraße 24.

W. Welker, Castrop Tel. 389
Täglich wieder eintreffend:
frische Fisch- u. Räucherwaren.

Werkstatt für moderne Bildereinrahmung.
Einbinden von Büchern, sowie sämtliche Buchbinderarbeiten.
E. Mucha, Castrop, Markt 4.

Empfehle
Ia gebr Kaffee
eigene Röstung, sowie
Roh-Kaffee
so lange der Vorrat reicht
Hündke, Castrop, Telefon 385
Viktoriastr., Wittenerstr.
Teutoburgia.

Tuch- und Maßgeschäft
inr. Steffens,
trop, Widumerstraße 15

Wiener Schuh-Maßgeschäft
Joh. Klazka
Castrop, Kaiser Friedrichstr.
Reparaturen
Spezialität: Orthop. Schuhe.
Telefon 280.

Manufaktur- Kurz-, Weiß- und Wollwaren
kaufen Sie gut u. preiswert bei
Franz Knust,
Castrop, Widumerstraße 7.

März **22** Mittwoch

Spezialhaus I. Pfeifen, Stöcke, echte Amboina-Maser-Pfeifen, sowie Tabak.
Zigarren und Zigaretten.
Josef Echterhoff, Castrop, Biesenkamp 2.

ckmann's Schuhhaus und Lederhandlung
sste Auswahl! Billigste Preise!
huhhaus Beckmann
han 76, Tel. 478 Castrop Widumerstraße 31.

Heinr. Bresser
Trauerhüte
in großer Auswahl.
Wittenerstr. 1. Telefon 303

Altenhein's Zahn-Praxis.
Größtes Institut von Castrop und Umgegend.
Krankenscheine sämtl. Krankenkassen werden angenommen.

CHRISTIAN RICHTER
Tuch- und Maß-Geschäft
In- und ausländische Stoffe
CASTROP, WITTENERSTRASSE 124.

Tuch- und Maßgeschäft
Vilh. Denter,
trop, Bochumerstr. 50.

Sämereien frisch eingetroffen
Drogerie C. Wimmers

Franz Bathe, Castrop
Maler- und Anstreichermeister.
Sämtliche im Fach vorkommenden Arbeiten werden sauber ausgeführt.
Aeltestes Geschäft am Platze.

Toilette-Seifen
sind äuserst billig in
Wageners Parfümerie u. Damenfrisiergeschäft
Castrop, Wittenerstr. 36, beim Amtsgericht, Teleton 896.

ompte u. sachgemäße Ausführung von
huh-Reparaturen
bei
Aug. Greulich,
uxel, Viktorstraße 11.

Fahrräder,
Ersatzteile und Gummi erhalten Sie gut u. preiswert bei
M. Hammerschmidt,
Fahrradhandlung,
Habinghorst, Kronprinzenstr. 4.

Streichfertige Oel- und Lackfarben
in bekannt guter Qualität.
F. Schnettelker, Castrop, Münsterstr. 19 Telefon 29.

März **23** Donnerstag

Ia Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Speck, ff. Schinken, gekocht und roh,
Aufschnitt, Rauchfleisch etc.
kaufen Sie gut und preiswert bei
Gebr. Schneider, Castrop, Widumerstr. 45, Tel. 237.

Aug. Golombeck, Habinghorst, Kronprinzenstr. 111
sführung elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen
Telefon- und Klingel-Anlagen
gsquelle erstklassiger Bedarfsartikel. Kronleuchter.

Feine Herren-Mode
nach Maß.
Großes Lager in und ausländischer Stoffe.
Fr. H. Streck,
Castrop, Bochumerstr. 38.

Preiswerte Lebensmittel
aller Art.
Spezialität: Stets frisch gebrannter Kaffee, sämtl. Fleisch- und Wurstwaren
kaufen Sie gut und billig bei
Bick, Rauxel, Viktoriastraße 5.

LUDWIG CALMUS
Uhrmacher, Goldarbeiter, Optiker
Billigste Reparaturwerkstätte für Uhren, Goldwaren, Brillen und Kneifer
Habinghorst, Kronprinzenstrasse 77.

Oefen u. Herde
in großer Auswahl.
Zahlungserleichterung.
Jagdmunition
rstklassiger Fabrikate.
Lager in sämtlichen
ektrisch. Glühlampen
„Osram".
Paul Schulz
Eisenwaren
auxel, Kaiserstrasse.

Pelzwaren
Colliers, Muffen, Baretts in feinster Ausführung und bester Qualität kaufen Sie am preiswertesten im
Spezial-Pelzhaus
Carl Auweiler, Münsterstraße 7.

Schlafzimmer · Küchen · Einzelmöbel
kaufen Sie gut und billig bei Zahlungserleichterung
in **Rauxel** bei **H. Lotzgeselle,** Bahnhofstr. 27, Tel. 433.

Kochherde, Oefen
gibt preiswert ab
Krimpe, Habinghorst,
Kronprinzenstr. 57, Tel. 446.

Täglich frische
Backwaren, Konfitüren
empfiehlt
Conditorei und Café
Nattmann.

Klostermann,
Castrop
Wittenerstraße, Telefon 464
Eisenwaren, Werkzeuge Haushaltungsgegenstände, Herde, Oefen
erster Fabriken.
Empfehle ferner meine selbstangefertigten
Sicherheits-Schlösser
in verschiedenen Größen. Dieselben übertreffen alle bisherigen auf diesem Gebiete

Feine Herren- und Damen-Schneiderei
Stofflager
Bernhard Schlenkert, Schneidermeister
Habinghorst, Kronprinzenstraße 95,

März **24** Freitag
Lohntag: Zeche Erin, Monopol, Victor u. Ickern, Graf Schwerin 1 2 3, Teutoburgia und Lothringen.

Konditorei u. Kaffee
ff. Torten und Gebäck
täglich frisch.
H. Henze, Castrop,
Bochumerstraße 31.

ebr. Wolff, Castrop
Widumerstraße 26, Telefon 480.
ligste Bezugsquelle für Lebensmittel aller Art.

Möbeltransport und Spedition
W. Dräger, Castrop,
Bahnamtliche Spedition.

Habinghorster
Fahrrad- und Nähmaschinen-Zentrale.
Ausführung sämtlicher Reparaturen an allen Systemen zu soliden Preisen.
Fachmännische Bedienung.
Karl Haunert,
Habinghorst.

Schuh-Reparaturen
erledigt prompt, reell u. sachgemäß
Aug. Weiland,
Schuhreparaturwerkstatt mit elektr. Betrieb
Habinghorst, Kronprinzenstr. 94

Sie sparen viel,
wenn Sie in der Althandlung Habinghorst Ihren Bedarf an
Anzügen, Schuhen, Hosen
usw. decken.
M. Rothenstreich, Habinghorst
Kronprinzenstr. 86.

März **25** Samstag

MÖBEL Auf Credit
belzimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel
kaufen Sie zu bekannt billigen Preisen im
belhaus Gustav Liffmann
enerstraße 17 CASTROP Wittenerstraße 17.

Ia. gekochtes Leinöl
gute schnelltrocknende
Fussboden-Lackfarbe,
über Nacht trocknend.
Tapeten in grosser Auswahl
zu billigsten Tagespreisen.
Carl Plassmann
Widumerstraße 15/17.

Die besten Offenbacher Lederwaren
kaufen sie am vorteilhaftesten in der Buchhandlung
Lambertz, Münsterstr.

Cigarren, Cigaretten und Tabake
kaufen Sie gut u. preiswert bei
Richard Rüther, Tel. 405
Wittenerstr. 43, Münsterstr. 14.

Joh. Schumann
Rauxel, Viktoriastr. 5.
Kunst- und Bauschlosserei
Eisen- und Haushaltungs-Geschäft.

Krieg gegen die Ratten.

Die Großkampftage der Großstädte.

Berlin, Paris, London und andere Großstädte führen seit einiger Zeit mit respektablen Kampfmitteln einen Sonderkrieg gegen die Ratten. Sie führen ihn mit Unerbittlichkeit, ohne jede Schonung des gefräßigen Feindes. Berlin hatte seinen ersten Rattentag am 23. November vorigen Jahres. 8433 tote Ratten bildeten, wie jetzt bekannt wird, die „Strecke" der Schlacht. Das erscheint wenig in Anbetracht des ausgedehnten Gebietes; aber man kann das wirkliche Ergebnis ruhig auf ein Vielfaches der festgestellten Zahl veranschlagen, denn es sind sicher bei weitem nicht alle eingegangenen Tiere gefunden worden, weil die vergifteten Ratten sich in Schlupfwinkel zurückziehen. In diesem Monat noch soll in der Reichshauptstadt mit verschärften und verstärkten Mitteln eine neue Rattenschlacht geschlagen werden. Die Berliner Bezirksämter halten jetzt dreimal wöchentlich Sprechstunden behufs Raterteilung über die Rattenbekämpfung ab. Das alles zeigt, wie ernst man die von den Ratten drohende Gefahr nimmt. Und man kann sie gar nicht ernst genug nehmen.

Es ist längst bekannt, daß die Ratten die gefährlichsten Ansteckungsträger sind; ihr Fell ist ein günstiger Nährboden für eine Reihe von Seuchenerregern, die uns Pest, Maul- und Klauenseuche, Trichinose und Cholera und ähnliche schöne Dinge bescheren. Man hat diesen gefährlichen Charakter der Ratten zum erstenmal anläßlich der Choleraseuche in Hamburg erkannt und wissenschaftlich festgestellt. Aber das ist es nicht allein, was uns die Ratten so verhaßt macht. Wer wüßte nicht, daß die kleinen Grauttere rücksichtslos alles anfressen, was sie in Kellern, in Ställen und auf Speichern nur ergattern können, und daß sie besonders dort, wo Kleintierzucht getrieben wird, zu einer furchtbaren Plage werden können! In Berlin haben Statistiker den Schaden, den eine Ratte täglich anrichtet, auf durchschnittlich 50 Pfennig für den Tag geschätzt, und diese Summe ist sicherlich eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Nimmt man nun an, daß bei der letzten Berliner Rattenschlacht alles in allem 30 000 Ratten auf der „Walstatt" geblieben seien, so würde sich ergeben, daß der Bevölkerung Berlins durch diesen „Großkampftag" der ansehnliche Betrag von 15 000 Mark auf den Tag oder rund 5 475 000 Mark für das Jahr erspart worden sei.

Was die Ratte neben ihrer Vertilgungs- und Zerstörungswut so unheimlich macht, ist ihre fabelhafte Vermehrungsfähigkeit. Ein englischer Gelehrter hat einmal ausgerechnet, daß ein einziges Rattenpaar in drei Jahren eine Nachkommenschaft von 656 808 Schwänzen um sich „sammeln" kann! Die Ratte tut also wirklich nichts, um sich beim Menschen mildernde Umstände, die man für die artverwandte Maus hin und wieder noch gelten läßt, zu verschaffen. Sie überfällt in ihrer Freßgier schwächere Tiere überall, wo sie sie findet. Sie macht sich an junges Geflügel heran, nagt fetten Schweinen und brütenden Truthennen Löcher in den Leib und frißt sogar kleine Kinder an. Auch ihren eigenen Artgenossen gegenüber zeigt sie wenig versöhnende Eigenschaften. Wohl lebt sie gern gesellig und kriecht oft mit andern in einem gemeinsamen Nest zusammen, auch berichtet man, daß sie sich invalider Kameraden annehme, aber wenn eine von den Genossinnen das Zeitliche segnet, fressen die andern sie ohne jedes Zartgefühl auf.

Kämpfe von historischer Größe jedoch toben sich zwischen den verschiedenen Rattenarten und besonders zwischen den Wanderratten und den Hausratten (z. B. Wanderungen begleiten diese Kämpfe, für die man geschichtliche Daten hat festlegen können. Zwar konnte man beobachten, daß Wanderratten gegen Hausratten, die man zu ihnen brachte, freundlich waren, und man hat die Tatsache, daß die Hausratte die Nähe ihrer wanderlustigen Verwandten höchst unangenehm empfindet und danach strebt, sich möglichst weit von ihr zu entfernen, auf eine Abneigung zurückgeführt, wie sie sich, ohne daß eine eigentliche Feindschaft besteht, auch bei andern verwandten Tierarten findet, wie z. B. zwischen Feldhasen und Kaninchen und zwischen Hausschwalben und Rauchschwalben. Es scheint aber doch, daß die Hausratte ganz gut weiß, warum sie der Wanderratte aus dem Wege zu gehen sucht, denn die Tatsache steht fest, daß diese, die 1727, aus Indien oder Persien kommend, bei Astrachan über die Wolga setzte und 1732 aus Indien nach England verschleppt worden ist, sich im Laufe des 18. Jahrhunderts über ganz Europa ausgebreitet hat, auch nach Amerika gelangte und ihre kleinere Kollegin fast überall verdrängt hat.

M. S.

Der Pulsschlag der Erde.

Wetter- und Vorfrühlingsplauderei.

Nach abnorm kalten Wintertagen ein vorzeitiger Frühling — oder soll man vorsichtigerweise „Vorfrühling" sagen? Schon tragen Birken und Weiden ihre Kätzchen, die Knospen der Johannisbeersträucher schwellen, von Obstbäumen melden sich bereits die Pfirsiche, so daß der Obstzüchter bedenklich den Kopf schüttelt, da er Rückschläge fürchtet.

Abnorm waren ja freilich die vergangenen Jahre auch. Wir denken noch der schmerzlichen Ernteausfälle während der Kriegszeit, einmal war es das Getreide, das fehlte, ein andermal waren es die Kartoffeln, worauf dann der böse Kohlrübenwinter kam. Ob nicht dies Jahr, das so schön anfängt, unsere Erwartungen enttäuschen wird, wissen wir noch nicht. In solchen Zeiten taucht immer die Frage auf, ob wir es mit einer dauernden Klimaänderung zu tun haben, und welches die Ursachen sind, oder ob wir nur Schwankungen zu verzeichnen haben, auf die wieder normale Zeit kommt, und auch in diesem Falle, worauf solche Schwankungen beruhen. Aeltere Leute, die in solchen Dingen ja immer zuerst zu Worte kommen, wollen sich erinnern, daß man in ihrer Jugend an viel mehr Sommertagen des Abends im Freien sitzen konnte als jetzt. Schwarzseher schließen daraus, daß uns eine neue Eiszeit bevorsteht, oder was dasselbe wäre, daß unsere Periode überhaupt nur eine Zwischeneiszeit vorstellt, wie unsere ältesten Ahnen, die Neandertaler, sie auch schon erlebten. Spiritisten sagen uns sogar eine neue Sintflut voraus, freilich nicht sogleich, aber doch in dreitausend Jahren.

Wir sind stark in Ungewißheit über das Schicksal Europas. Wenn wir genau wüßten, daß wir in kürzerer oder längerer Frist eine neue Vereisung des Landes uns zur Massenflucht zwingen würde, so würden wir und unsere Nachbarvölker uns gewiß über manches weniger aufregen. Und wenn wir genau wüßten, daß etwa alle 300 Jahre eine besondere Kälteperiode von 20 Jahren Dauer käme, so wäre das auch schon ein dankenswerter Wink des Geschicks. Aber das wissen wir eben nicht. Das menschliche Leben ist zu kurz, um das zu erleben, und an Aufzeichnungen mangelt es. Wir kennen schon die Sonnenfleckenperiode, die zwischen acht und vierzehn Jahren schwankt, also im Mittel etwa elf Jahre beträgt. Neuerdings will man auch der Ursache auf die Spur gekommen sein, der Jupiter soll Schuld sein. Ein schottischer Gelehrter hat ferner festgestellt, daß wir alle 90 Jahre etwa auf einen besonders starken Winter gefaßt sein müssen. In neuester Zeit haben die Amerikaner eine noch längere Schwankungsperiode unseres Wetterzustandes aufgestellt. Nämlich die Chinesen haben seit einem Jahrtausend ihre Erdbeben aufgeschrieben, und ein Japaner hat darüber jetzt eine Abhandlung geschrieben. Wenn diese Aufzeichnungen auch kaum recht vollständig sein werden, so scheint doch daraus hervorzugehen, daß etwa alle 250 Jahre eine Vermehrung der Erdbeben stattfindet. Dieselbe Zahl bekam ein anderer, der die Ratten über den Wasserstand des Nils verfolgte. Der Nil mit seinen regelmäßigen Ueberschwemmungen hat ja schon das Altertum höchlichst interessiert. Eine dritte Urkunde, vielleicht die zuverlässigste von allen, bieten die Riesenbäume Kaliforniens, die schon seit Jahrtausenden ihre Jahresringe bilden und zu märchenhafter Stärke angewachsen sind. Diese Jahresringe haben eine im allgemeinen gleichmäßige Dicke von einigen Millimetern (in tausend Jahren macht das einige Meter im Halbmesser), aber alle 240 bis 260 Jahre werden die Ringe merkwürdig stärker. Es muß da also irgend etwas im Klima günstiger gewesen sein.

Obwohl wir nun schon über drei Jahre Frieden haben, ist es noch nicht gelungen, diese letzte amerikanische Schrift herüberzubekommen; auch ein Beispiel, wie sehr der Austausch der wissenschaftlichen Güter unter dem Kriege gelitten hat. Immerhin glaubt ein junger Agramer Gelehrter, der sich mit Wetterkunde befaßt, eine Aehnlichkeit in den Kurven der chinesischen Erdbeben, der Nilüberschwemmungen und der kalifornischen Jahresringe feststellen zu können.

Der Takt, in dem der Puls unseres Planeten klopft, scheint uns also schon etwas bekannter zu werden. Aber warum das so ist, womit das und vieles anderes aus diesem Gebiete zusammenhängt, wissen wir nicht.

Winterliche Hautleiden.

Von einem ärztlichen Mitarbeiter.

Jeden Nachwinter hört man in vertraulichem Gespräch mehr oder minder verschämt über eine unangenehme Erscheinung klagen, die keine eigentliche Krankheit ist, aber doch unangenehm genug sein kann, nämlich über ein zunehmendes Hautjucken am Körper. Nicht jeden befällt es natürlich, eine Haut ist empfindlicher als die andere. Es scheint in letzter Zeit, vielleicht auch noch als eine Kriegsfolge, häufiger vorgekommen zu sein, als früher, denn die medizinischen Zeitungen erhalten in letzter Zeit viele Zuschriften darüber, sowohl von Laien wie von Aerzten.

Schon seit Mitte der dreißiger Jahre, schreibt einer, leide ich jeden Winter an einem oft sehr heftig juckenden Ausschlag, fast nur an den Beinen, am meisten an den Unterschenkeln. Dies Jucken tritt hauptsächlich Nachts auf, im Bett, verschwindet gegen Morgen und am Tage, kann aber auch schon am Abend wieder von neuem auftreten, besonders bei Aufenthalt im warmen Zimmer. Es stört besonders in der ersten Hälfte der Nacht den Schlaf, allmählich verliert es sich im Laufe des Frühjahrs und bleibt dann im Sommer und Herbst ganz weg. Mit dem Juckreiz zugleich entstehen kleine „Pageln" von leicht rötlicher Farbe, auch breitere quaddelartige, wie von Mückenstichen, aber mehr fühlbar als sichtbar, hin und wieder mit Verdickungen.

Daß bei dem in solchen Fällen fast unvermeidlichen Kratzen dann kleine Hautrisse und die sonstigen Folgeerscheinungen entstehen können, braucht wohl nicht des weiteren ausgeführt zu werden. Da die „Erkrankung" von selbst wieder verschwindet, hat sie bisher die Aufmerksamkeit der Aerzte wenig gefesselt. Aber in neuerer Zeit müssen die Beschwerden doch häufiger und heftiger aufgetreten sein. Auch die französischen Mediziner äußern sich zu diesem Falle.

Zunächst scheint eine gewisse regelwidrige Empfindlichkeit der Haut vorzuliegen. Dieser Winterjuckreiz stellt sich sehr oft bei Leuten ein, die nervös sind, an nervösem Kopfschmerz oder Migräne leiden, so daß die Reizbarkeit der Haut mit nervöser Anlage Hand in Hand zu gehen scheint. Die Franzosen sprechen deshalb geradezu von einer Neurodermatitis, einer kombinierten Nerven- und Hautkrankheit. So tragisch möchten wir die Sache nicht fassen. Die deutschen Aerzte sehen in dem Jucken einfach eine Wirkung des Winters und zwar nicht der Kälte, sondern der Trockenheit der Luft. Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei mildem Wetter und bei Regen das Jucken sich des Nachts weniger stark fühlbar macht, als wenn bei Frost die Luft trocken ist. Man hat ferner gesehen, daß das Leiden nachließ, wenn man die Luft in seinem Zimmer künstlich feucht hielt oder nasse Tücher anwendete. Auch Einreiben mit Glyzerin oder Zink-Lanolin half.

Daß gerade die Beine, besonders die Unterschenkel, von diesem Uebel am meisten befallen werden, beruht darauf, daß diese Gliedmaßen gerade durch die Reibung der Unterwäsche, vor allem der Strümpfe, stark gereizt werden. Wer glatte und weiche Unterkleidung trägt, hat weniger zu klagen. Es gibt übrigens Leute, die dasselbe Jucken auch am Rumpf, auf den Schultern und am Nacken zu spüren haben.

Daß es der eine bekommt und der andere nicht, darüber brauchen wir uns nicht allzuviel Gedanken zu machen, denn das ist ja wohl bei allen leichteren und schwereren Krankheiten so. Jedenfalls wird es manchem angenehm sein zu erfahren, wie er diesem weiter nicht schlimmen, aber doch oft recht lästigen Jucken entgegentreten kann. Bei manchem mag auch ein im Winter nahelegendes Nachlassen in der Sauberkeit mithelfen, die Abhilfe dagegen bewegt sich in derselben Richtung wie das angegebene Mittel. Dr. A. Z.

Vermischtes.

::: **Zunahme der Verbrechen in England.** Nach der amtlichen Statistik hat die Kurve der englischen Kriminalität im abgelaufenen Jahre wieder eine steigende Richtung eingeschlagen, wenn sie auch der vor dem Kriege erreichten Ziffer nicht nahekommt. Danach wurden von englischen Gerichten im Jahre 1921 49 712 Verbrecher abgeurteilt, während die betreffende Zahl im Vorjahre 89 787 betrug. Im Jahre 1909, das, wie das abgelaufene, ein Jahr industriellen und gewerblichen Niederganges war, hatte die Ziffer die Höhe von 18 910 erreicht. Charakteristisch für die Gegenwart ist es, daß der Mittelstand, der früher so gut wie gar nicht in Betracht kam, heute an der Kriminalistik stark beteiligt ist. Nach den Direktoren der englischen Gefängnisse ist der Grund für die auffallende Erscheinung darin zu suchen, daß während des Krieges der leichte Geldverdienst die Leute verwöhnt hat, so daß sie heute, da der Kampf ums Dasein wieder schwierig geworden ist, um so leichter entgleisen. Unter den Verbrechen und Vergehen stehen die Automobildiebstähle an erster Stelle. Auch hier haben wir es mit einer Nachkriegserscheinung zu tun. Im Kriege haben Tausende von Soldaten gelernt, mit Automobilen umzugehen, so daß heute die Unkenntnis der Bedienung keine Schwierigkeit bei der Ausführung von Automobildiebstählen zu bieten vermag.

::: **Rauchen als Scheidungsgrund.** Daß verräucherte Gardinen und große Haufen Zigarrenasche auf dem frischen Tischtuch noch nicht ausreichen, um den „paffenden" Mann loszuwerden, hat sich wohl schon manche Frau mit stiller Resignation sagen müssen. Nun hat aber ein Ehemann den Spieß umgedreht. Ein Grünkramhändler in Kongston in England ist zum Magistrat der Stadt gekommen, mit der Bitte, ihn von seiner Frau zu scheiden. Sie rauche wie ein Schlot vom Morgen bis in die Nacht, so klagte er, und vernachlässige alle ihre Angelegenheiten. Die Behörde, an die er sich gewandt hatte, erklärte ihm, daß sie dafür nicht zuständig sei, gab ihm aber auch wenig Hoffnung, daß er allein aus diesem Grunde die Scheidung erreichen werde. Der arme Mann ist wahrscheinlich an lauter Raucher geraten.

::: **Vom Hundejungen zum Oberkommissar Australiens.** Josef Cook, der Oberkommissar Australiens, ist nach nahezu vierzigjähriger Abwesenheit nach London zurückgekehrt. Im Jahre 1860 geboren, war er mit neun Jahren Waise geworden und gezwungen, als „Hundejunge", der die Kohlenkarren beförderte, sich in einer Grube sein Brot zu verdienen. Sechzehn Jahre arbeitete er in der Grube. Im Jahre 1885 entschloß er sich, nach Australien auszuwandern und dort sein Glück zu versuchen. Auch hier arbeitete er als Bergmann, mußte sich aber bald überzeugen, daß es die Reise von 20 000 Kilometern nicht gelohnt hatte. So begann er denn, sich fleißig mit Stenographie zu beschäftigen und übte sich, indem er mit Kreide auf die Wände der Kohlenflötze stenographische Zeichen malte. Dank seiner Beharrlichkeit, sich weiterzubilden, gelang es ihm in kurzer Zeit, einen kleinen Posten im Bureau der Grubenverwaltung zu erhalten. Bald wurde er der Führer der Bergarbeiterorganisation, und da die Politik der Gewerkschaften mit der der Volksvertretung eng verbunden war, wurde er als Abgeordneter gewählt. Im Jahre 1891 wurde er einer der Gründer der australischen Arbeiterpartei. Sehr rasch mußte er freilich den radikalen Elementen in der Partei weichen, was seiner Laufbahn aber keinen Schaden tat. Bei Ausbruch des Krieges war er Premierminister, und jetzt kehrte er als höchster Beamter Australiens nach der Heimat zurück.

::: **Drahtlich getraut.** Aus Hartington im Staate Nebraska wird über eine Hochzeit berichtet, die zwischen zwei durch eine Entfernung von rund 6500 Kilometern getrennten Brautleuten auf telegraphischem Wege geschlossen worden ist. Die drahtliche Trauung bildet den Abschluß einer Liebesgeschichte zwischen einem gewissen Mr. Mabs, der als Soldat in der amerikanischen Armee diente, und einer Mlle. Hahn, die während des Krieges als Krankenschwester in einem Pariser Lazarett tätig war. Die beiden hatten sich in Paris kennengelernt und sich vor der Heimreise Mabs' nach Nebraska verlobt. Fräulein Hahn konnte ihrem Bräutigam aber später nicht folgen, da ihr auf Grund des inzwischen eingeführten amerikanischen Einwanderungsgesetzes die Auswanderung nach Amerika verwehrt war. Die hierdurch geschaffenen Schwierigkeiten wurden aber durch den Richter Wilbur F. Bryant überwunden, der der Braut brieflich mitteilte, daß die Trauung telegraphisch vollzogen werden könne. Seinem Versprechen getreu führte der Richter den Bräutigam zum Telegrapenamt und fragte ihn hier, ob er Fräulein Hahn zu seiner rechtmäßigen Frau nehmen wolle. Auf die bejahende Antwort kabelte der Richter an die in Paris befindliche Braut die gleiche Frage und gab die beiden nach dem Eintreffen des telegraphischen „Ja" als Mann und Frau zusammen. Das Trauungsprotokoll wurde darauf ausgefertigt und der Braut übersandt. Auf Grund der Bescheinigung über die erfolgte Heirat steht ihrer Reise nach Amerika jetzt nichts mehr im Wege.

::: **Streik der Taschenuhren.** Ein seltsames Phänomen hat man in London entdeckt. Man machte nämlich die Beobachtung, daß im vorigen Monat zu verschiedenen Zeiten die Taschenuhren ihre Tätigkeit einstellten, und wenn dieser Streik auch jetzt etwas abgeflaut ist, so kommt es doch noch gelegentlich immer wieder zu Teilstreiks. Das Phänomen wurde von Technikern und von Behörden einwandfrei festgestellt. Man glaubt, es auf magnetische Einflüsse zurückführen zu müssen, obgleich in der letzten Zeit keine Störungen nach dieser Richtung hin zur wissenschaftlichen Kenntnis gelangt sind. Merkwürdig dabei ist, daß nach einem Stillstand von einigen Stunden die Uhren ohne jeden mechanischen Eingriff ihre unterbrochene Tätigkeit wieder aufnahmen.

::: **Ein Internationaler.** Vor ein Wiener Gericht wurde kürzlich ein Mann als Zeuge in einer Strafsache geladen und von dem Richter um seine Personaldaten befragt: „Wo sind Sie geboren, Herr Zeuge?" — „In Prag." — „Und zuständig?" — „Nach Serajewo." — „Wo leben Ihre Eltern?" — „Mein Vater in Budapest, die Mutter in Lemberg, die Frau in Dresden." — „Und was sind Sie von Beruf?" fragte schließlich der Richter. — „Tiroler Naturfänger, wenn ich bitten darf . . ."

::: **Die Fußreise um die Welt.** Ein paar Jahre vor dem Kriege hatte das italienische Ehepaar Casali mit seinem Plan, zu Fuß die Welt zu umwandern und dabei allerlei wissenschaftliche Untersuchungen vorzunehmen, die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Jetzt erst erfährt man, wie weit das Unternehmen gediehen war. Am 28. August 1909 waren die seltsamen Reisenden von Mailand aus aufgebrochen. Ihr Vorhaben hatte mit allerlei Mißgeschick zu kämpfen. Diesem waren die Begleiter, die sich ihnen zugesellt hatten, 5 Studenten, nicht gewachsen gewesen. Die Reisegesellschaft wurde in Albanien von Briganten überfallen und konnte sich nur dank der Unterstützung einer mazedonischen Karawane retten. Es blieben drei Tote auf dem Kampfplatz, darunter einer der Begeiter des Ehepaares. Bei einer Bergbesteigung hatte ein anderer der Studenten einen Unfall; er fiel in eine Felsenschlucht, aus der er zwar gerettet wurde, aber mit gebrochenem Bein, was ihm die Weiterreise verbot. In Varna verlor die Gesellschaft den dritten ihrer Begleiter: er erlag einer Brustfellentzündung. Dieser Fall machte auf die beiden anderen jungen Leute einen so tiefen Eindruck, daß sie die Weiterreise aufgaben. Die Casalis ließen sich jedoch nicht abschrecken und setzten ihre Wanderung fort. Von Italien gingen sie nach Oesterreich-Ungarn, von Kroatien und Dalmatien nach Montenegro; von hier führte sie ihre Reise nach Albanien, Bulgarien, Serbien, Rumänien, Aegypten, Tripolis, Tunis, Algerien und Marokko. In Uruguay nahmen sie ihren Weg wieder auf; sie gelangten nach Argentinien, Chile, Peru, Ecuador, Panama, Porto Rico, Jamaika, Cuba, Mexiko, dann durch Florida und Virginia nach Neuyork und von da nach San Franzisko. Während sie hier das Schiff erwarteten, das sie nach Melbourne bringen sollte, brach der Krieg aus, der ihren weiteren Unternehmungen ein Ziel setzte.

::: **Ein Denkmal für einen landwirtschaftlichen Schädling.** Ein der Familie der Kornwürmer angehörender Rüsselkäfer wird trotz seiner Kleinheit schon seit langem den Baumwollplantagen der amerikanischen Südstaaten recht gefährlich und hat nur zu oft die Arbeit der Pflanzer vernichtet. Umso merkwürdiger ist es, daß die Stadt Enterprise im Staate Alabama dem berüchtigten Schädling einen Bronnebrunnen gewidmet hat, der bestimmt ist, seine Tätigkeit zu verherrlichen. Darüber belehrt eine Inschrift, die besagt, daß man mit der Errichtung dieses Brunnens dem Wurm einen Tribut der Dankbarkeit zollen wolle, weil seine Tätigkeit eine verkleidete Wohltat bedeute: sie habe dazu beigetragen, einen rationellen Wechsel im Anbau herbeizuführen und eine neue Aera in der Landwirtschaft der Südstaaten anzubahnen.

::: **Mißerfolg einer weiblichen Geschworenenbank.** Die kühnsten Ideale frauenrechtlerischer Forderungen waren in einer Jury erfüllt, die in Los Angeles zusammentrat. Sie setzte sich aus zehn Frauen und zwei Männern zusammen und hatte über einen Mann zu urteilen, der einen anderen mit Hilfe von dessen früherer Geliebten ermordet hatte. Der Prozeß zog sich zwei Monate hin; doch mußte er schließlich ohne Ergebnis vertagt werden, da sich die Geschworenen nicht einigen konnten. Ihre Beratung dauerte 71 Stunden. Als diese Zeit vergangen war, beharrten immer noch zwei weibliche Mitglieder der Geschworenenbank auf Freisprechung, während die übrigen Geschworenen für Schuldigerklärung eintraten.

(:) **Flucht der Bewohner der Vesuvortschaften.** Angesichts der wachsenden Gefahren eines Ausbruches des Vesuvs hat in den gefährdeten Ortschaften eine lebhafte Beunruhigung um sich gegriffen. Aus Torre del Greco, Torre Annunziato, Boscotrecase, die nicht mehr als sechs bis sieben Kilometer vom Kraterrand entfernt sind, sind viele Einwohner nach Neapel geflohen. Aber auch in Neapel selbst sieht die Bevölkerung den kommenden Ereignissen ängstlich entgegen.



Wer hat Stoff!

Fertige an: Anzüge, Paletots, Schlüpfer usw. nur in eigenen Werkstätten mit guten Zutaten von Mk. 550 an 1185

Mechanische Großschneiderei Heinr. Redich, Herne,

Neustrasse 76. 5 Minuten vom Hauptbahnhof.

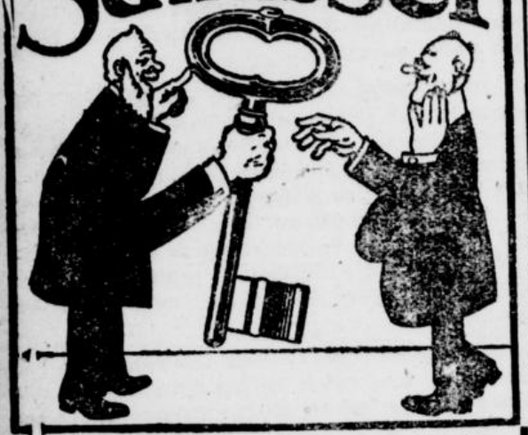
Aufgesprungene Hände werden über Nacht weiß und zart nach Gebrauch von **Creme-Peltzer,** stark glycerinhaltig. — „Friedensware". Wirkung überraschend. Zu haben **Drogerie Hennewig u. Appelhans.** [7623

Intelligenter junger Mann

zur Fräßerei in Akkord gesucht. 1722

Merklinde, Dortmunderstraße 32.

Hier haben Sie den Schlüssel



zu dem Geheimnis, wie Sie Ihr Geschäft in die Höhe bringen können: Inserieren Sie in der Castroper Ztg. und der Erfolg ist Ihnen sicher!

Das Geschäft hebt sich

der Umsatz
und damit auch der
Verdienst steigt, wenn Sie
Ihre Firma durch dauernde Reklame in
der Zeitung dem Publikum
ins Gedächtnis rufen.
Sprechen Sie

durch die Castroper Zeitung

zu deren
Leserkreis, dann
haben Sie die sichere Gewähr,
dass Ihre Anzeigen Beachtung in vielen
tausenden von kaufkräftigen Familien finden werden

Barmer Bank-Verein

Hinsberg, Fischer & Comp.

Viktoriastraße 19 **Castrop** Viktoriastraße 19

Aktienkapital und Reserven ℳ 510 000 000

Eröffnung von **Check- u. laufenden Rechnungen**

Verzinsung von **Spargeldern**

Effektenverkehr in Aktien, Kuxen und Obligationen

Zahlstelle sämtl. an die Stadtkasse zu entrichtenden Abgaben wie Steuern usw. 8918

Einlösung sämtlicher Zins- und Dividenden-Scheine.

Kassestunden: 9—1 Uhr vormittags.

Kredit erhält Jeder!

Auf Teilzahlung

328

Herren- und Burschen-Anzüge

Schlüpfer, Covercoats und Regenmäntel
Cutaways und gestr. Hosen, Knaben-Anzüge

Damen-Mäntel, Costüme und Kleider

Costümröcke, Costümstoffe, Kleiderstoffe
:-: :-: und alle Manufakturwaren :-: :-:

Max Mischkowski, Dortmund

Ausgang Nordseite **Steinstrasse 60** Hauptbahnhof

Bequeme Abzahlung

Kredit erhält Jeder!

Atelier Argleb, Castrop

Münsterstraße 3

3088

Photographien aller Art
Photo-Vergrößerungen
Photo-Rahmen und Ständer
Photo-Apparate und Artikel

Sämtliche Buchbinder-Arbeiten

liefert prompt 7884

Buchbinderei H. Krawinkel, Castrop-Schwerin.

Bettfedern u. Inletts

wieder genau so gut wie früher, auch äußerst billig, sendet Ihnen die bekannte 281

Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch,

Provinz Sachsen, Angerstraße 4.

Verlangen Sie Proben und Preisliste gratis u. portofrei

Homöopathie — Naturheilkunde

Castrop, Bahnhofstr. 1 1763

Habe auch zu gleicher Zeit die Leitung der Badeanstalt übernommen und bitte um geneigten Zuspruch. Badezeit täglich von 8—8 Uhr. Sprechstunden täglich von 3—7 Uhr ausser Sonntags. **Georg Ecker, Heilkundiger.**

Ein älterer, erfahrener

Klempner und Installateur

gesucht. 1749

Wasserwerk Castrop.

Wirtschaftliche Mitteilungen der Stadt Castrop.

Ausgabe der neuen Brotmarken im kath. Gesellenhaus.

Am 20. 2. vorm von 8,30—12 Uhr Bezirk 1,
am 20. 3. nachm. von 2,30—6 Uhr Bezirk 2,
am 21. 3. vorm. von 8,30—12 Uhr Bezirk 3
am 21. 3. nachm. von 2,30—6 Uhr Bezirk 4
am 22. 3. vorm. von 8,30—12 Uhr Bezirk 5 und die Wittenerstraße von 100 bis Schluß. Albrecht- und Ringstraße.

am 23. 3. vorm. von 8,30—12 Uhr Ausgabe für den Stadtteil Graf Schwerin in der Wirtschaft Meininghaus.
am 23. 3. nachm. von 3—5 Uhr Ausgabe für die A-Straße pp. beim Wirt Wilke.

Einkaufsbücher sind vorzulegen. Die Brotmarken müssen sofort nachgezählt werden, denn spätere Reklamationen finden keine Berücksichtigung. Die Verbraucher werden darauf hingewiesen, daß die Brotmarken zu den festgesetzten Terminen abgeholt werden müssen. Für Nachzügler werden die Brotmarken erst vom 24. d. ab auf dem Meldeamt verabfolgt. 298.

Spiegel, Vertikow und Sofa,

preiswert zu verkaufen.

Rauxel, 1720
Moltkestraße 6, I. Etg.

1 leichter dunkelblauer

Tuchmantel,

(Größe 50), 1 weiße

Voile-Bluse,

(Größe 42) billig zu verkaufen.

Münsterstr. 5, II. Schneiderin.

Eine Theke

evtl. mit Glas zu kaufen gesucht.

Schriftl. Angeb. u. Nr. 1751 an die Gesch. d. Ztg.

4 gebr. 2flüg. 1760

eichene Fenster

mit Glasscheiben, lichte Rahmengröße 100×102 cm billig zu verkaufen.

Kirchplatz 11.

Guterhaltener, weißer

Sitzliegewagen

zu verkaufen. 1758
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 Stamm junger 1753

Hühner

zu verkaufen.

Heinr. Meier, Habinghorst, Kronprinzenstraße 81.

Scharfer wachsamer 1752

Hofhund

(Hündin) sof. zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Wir kaufen

jedes Quantum

Putzlappen

Castroper Zeitung.

Für sofort 1754

3 Maurer und 2 Bauarbeiter

nach Schwerin gesucht.

W. Bäumer, Bauunternehmer Dingen.

Jugendlicher Hilfsarbeiter

für leichte Arbeit sofort gesucht. 1732

Treibriemenfabrik Keil u. Co. Rauxel, Bahnhofstr. 29

Für sofort ein tüchtiges

Dienstmädchen

zur Aushülfe gesucht. 1739

Frau Wilh. Heermann, Bauernschenke Habinghorst

Wegen Erkrankung des jetzigen sofort ein ordentl.

Mädchen

gesucht. 1705

Frau Jean Lipphardt, Rauxel, Bahnhofswirtschaft.

Mädchen

für 2 mal in der Woche zum Putzen gesucht. 1757

Wittenerstr. 20.

Ein ehrliches tüchtiges kath.

Mädchen

für alle Hausarbeit sofort oder 1. April gesucht. 1735

Frau Anton Blome, Rauxel, Schulstraße 6.

Für sofort sauberes 1756

Morgenmädchen

von 16—18 Jahren gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche für meine Tochter 17 Jahre alt (aus guter Familie) 1759

Stellung im Haushalt

bei einer Damenschneiderin, wo sie das Nähen mit erlernen kann. Ferner für meinen Sohn, welcher Ostern aus der Schule entlassen wird

Lehrstelle

bei einem Schreiner od. Gärtner. Zu erfragen bei **Frau Wilh. Sandroch Ickern bei Rauxel,** Feldstraße 13.

Wohnungstausch.

Tausche eine 3 Zimmer-Wohnung mit Stall und 1½ Sechziger Gartenland geg. eine solche auf Schwerin.

Stückemann, Merklinde, Wittenerstr. 97. 1750

Zwei Freunde erhalten

Schlafstelle

und Pension. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1762

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey"

Rauxel-Castrop.

Am Montag den 20. März, abends 8¼ Uhr beginnt im Vereinslokal, Ratskeller, Rauxel ein

neuer Anfängerkursus

Anmeldungen werden im Vereinslokale entgegengenommen. Das Kursusgeld beträgt 100 M. 1706 **Der Vorstand.**

Krätze

entsetzl. Betthautjucken beseitigt in 2 Tagen ohne jede Berufsstörung. Millionenfach bewährt. Geben Sie kein unnützes Geld aus, bevor Sie mein unter Garantie sicher wirkendes Mittel nicht versucht haben! **Offene Füße,** alte unheilbare Wunden, behandelt mit gutem Erfolge, was viele Danksagungen beweisen 231

Frau Renkewitz, Homöopathie,

Hene, Gabelsbergerstr. 2, Ecke Mont-Cenisstr.

Mit verbundenen Augen

laufen die Einkäufer an
Ihrem Geschäft vorbei, wenn
Sie ihnen nicht durch vorteilhafte Angebote in
der Castroper Zeitung
die Augen
öffnen.

Keine Salbenschmierkur!

Bei Krätze, Hautjucken etc. verwendet man nur noch

Krätzinol

flüssige Krätzeseife.

Wirkung sicherer in zirka 24 Stunden.

Nur zu haben bei: **Heinz Kösser, Adler-Drogerie;**
Albert Appelhans, Schwanen-Drogerie
Otto Hennewig, Central-Drogerie,
August Sümpelmann, Central-Drogerie,
8767 **Ickern i. W.**

Bergmann, 33 Jhr., sucht die Bekanntschaft eines Mädchens von 18—22 Jhr. zwecks späterer

Heirat.

Polin bevorzugt.

Offerten unter Nr. 1748 an die Gesch. d. Ztg